

HAGENBRIEF

Nr. 111 | April - August 2021

El desarrollo es un
viaje con más naufragos
que navegantes



ST. KATHARINEN
EV.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE
BRAUNSCHWEIG

Gemeindebüro

An der Katharinenkirche 4
38100 Braunschweig
Sekretärin Angela Heyer
Büro: Di., Do. 16-18 Uhr, Fr. 11-13 Uhr
Pfarrer Werner Busch
(Bitte Anrufbeantworter nutzen. Terminabsprachen nach dem Gottesdienst möglich.)

Tel. 0531 44669

katharinen.bs.buero@lk-bs.de

werner.busch@lk-bs.de

Kirchenführungen

Werner Heinemann
(nach Absprache)

werner.heinemann@
katharinenbraunschweig.de

Kirchenmusik

Wolfgang Bretschneider

Tel. 0170 180 33 87
wolfgang.bretschneider@lk-bs.de
freundeskreis@
katharinenbraunschweig.de

Freundeskreis zur Förderung
der Kirchenmusik an St. Katharinen e.V.

Internet

Gemeinde
Kantorei
Freundeskreis

www.katharinenbraunschweig.de
www.kantorei.katharinenbraunschweig.de
www.freundeskreis.katharinenbraunschweig.de

Bankverbindung

IBAN: DE69 5206 0410 0000 6303 30
BIC: GENODEF1EK1

Bitte geben Sie den Verwendungszweck Ihrer Einzahlung und
Ihre Postanschrift an, wenn eine Spendenbescheinigung erwünscht ist.

Tagestreff Iglu

Wilhelmstraße 85, 38100 Braunschweig Tel. 0531 12167832
Mo.-Fr. 8-13 Uhr, Sa. und So. 8.30-13.30 Uhr

Hand in Hand - Kirchliche Nachbarschaftshilfe

Jasperallee 14, 38102 Braunschweig Tel. 0175 5 701 701
Mo. 14-15 Uhr, Do. 11-12 Uhr Fax 0531 33 82 45
Leonhardstr. 39, Fr. 11-12 Uhr

Diakoniestation Braunschweig (24h)

Telefonseelsorge (gebührenfrei)

Tel. 0531 23 86 6
Tel. 0800 111 0 111



Liebe Leserin , lieber Leser!

Kurz vor Ostern erscheint diese neue Ausgabe unseres „Hagenbrief“. Die Zeit steht nicht still, auch wenn die pandemiebedingten Einschränkungen und Einschnitte dies vordergründig so erscheinen lassen. Unter der Oberfläche erzwungener Passivität zeigen sich Veränderungsprozesse, die unser Zusammenleben nachhaltig beeinflussen werden. So finden Sie in diesem Heft mehrere Beiträge, die sich mit spürbaren Veränderungen im Bereich des Trauerns um Verstorbene beschäftigen.

Aber trotz aller Unsicherheit ist auch eine Menge Ermutigendes und Hoffnungsfrohes anzukündigen. So finden Sie in jedem unsere Gottesdiensten wieder ein abwechslungsreiches und reichhaltiges Musikprogramm, welches unsere Organisten mit verschiedenen Künstlern vorbereitet haben. Dies ist sowohl für die Künstler in dieser aufführungsarmen Zeit als auch für die Gottesdienstbesucher ein großes Geschenk, zu dem Sie herzlich eingeladen sind.

Natürlich finden historisch interessierte Leser auch wieder allerlei Wissenswertes

über unsere Katharinenkirche und unser Hagen-Quartier, sowie Nachdenkliches aus biblischer Sicht über unser Redeverhalten.

Das Titelbild zeigt einen Ausschnitt des Fassadengemäldes am Gebäude Fallersleberstr. 4-6. Der spanische Schriftzug lautet in deutscher Übersetzung: „Entwicklung ist eine Reise mit mehr Schiffbrüchigen als Seeleuten.“ Dies ist ein Zitat aus dem 1972 erschienenen Buch „Die offenen Adern Lateinamerikas“ des uruguayischen Schriftstellers Eduardo Galeano. Es schildert die jahrhundertelange Ausplünderung und Unterdrückung Lateinamerikas.

Für die kommenden Frühlings- und Sommertage wünschen wir Ihnen mit den Worten des Osterliedes von Paul Gerhardt aus dem Jahr 1647 eine gesegnete Zeit:

*„Auf, auf, mein Herz, mit Freuden
nimm wahr, was heut geschieht;
Wie kommt nach großem Leiden
nun ein so großes Licht!“*

Ihre Hagenbrief-Redaktion

Gemeinde

Geistliches Wort	4
Freud und Leid	7
Gottesdienste	8
Künstlervorstellung	11
Musik	12

Historie

Entdeckungstour	16
Neugotischer Altar	18
Namensschwernern	20
Vergessene Orte	22

Kontrovers

Aufs Korn genommen	32
Bibellesen	26
BasisBibel	28

Übergemeindlich

Trauer in Corona-Zeit	30
500 Jahre Worms	36
Urbanes Gärtnern	38

Impressum

Redaktion: Werner Busch, Wolfgang Bretschneider, Heike Reichelt, Susanne Schulz-Klingner, Werner Heinemann

Layout: Stefan Bruns

Druck: diedruckerei.de, Neustadt a. d. Aisch

Auflage: 5500

Fotos: Titel: Werner Heinemann; Rückseite: Stefan Bruns.



Pfarrer Werner Busch;
Bild: M. Schulz.

Bild Mitte: Free-Photos,
pixabay.com.

Ist Worte machen nur Gerede? Nein.
Worte wirken ... immer.

Beobachtungen zum Sprechen

Schöne Worte können erfreuen. Mit „spitzen“ Worten kann ich kränken und verletzen. Eine unbedachte Bemerkung kann tief treffen – im Guten wie im Bösen. Sie bleibt in Erinnerung. Tröstende Worte sind Balsam für die Seele. Gesprächstherapien helfen, weil allein Reden schon heilsam ist. In Verträgen schaffen Worte Fakten. Mit Liebeserklärungen stiften wir unsere intimsten Beziehungen und können sie mit Worten wieder zerstören. Zusagen enttäuschen, wenn sie nicht gehalten werden. Selbst hohles Gelaber und dummes Geschwätz lösen etwas aus: Langeweile, Überdruß, Misstrauen. Worte wirken immer.

Grundsätze für den Wortgebrauch

Kein Wunder, dass die Gabe der guten Rede im jüdischen und im christlichen Glauben sehr hoch geschätzt wird.

Denn unsere Sprache ist eine Lebensmacht. Vieles hängt von ihr ab. Wenn in der Bibel ein vorbildlicher Mensch beschrieben wird, geht es um seinen guten Umgang mit Worten. „*Wer nie ein verkehrtes Wort sagt, ist ein vollkommener Mensch. Denn wer seine Zunge im Zaum hält, kann auch seinen Körper beherrschen*“ (Jakobus 3,2) und das Leben meistern ... Schon in der Hebräischen Bibel, unserem Alten Testament, wird das so charakterisiert: „*Mit Leuten, die über andere lästern, setzt dieser Mensch sich nicht an einen Tisch*“ (Psalm 1,1.), weil er weiß, was eine entgleiste Wortmächtigkeit anrichten kann.



Auf der Suche nach dem Wort

Wir existieren nicht wortlos, sondern als Sprachwesen. Mit unserem ganzen Sein sind wir in die Verantwortung gestellt. Sprache macht uns beziehungsfähig und ist ein Teil unserer Würde. Mit allem Glück und allen Abgründen, die dazugehören. Mit aller Erfüllung und auch der Lüge, zu der wir fähig sind. In unserer Sprachmächtigkeit sind wir Gott ähnlicher, als wir denken. Wenn wir reden, betätigen wir unsere schöpferische Gottebenbildlichkeit - und treffen oder verfehlen sie.

Gott schwebt nicht stumm in einem unfassbaren Jenseits. Redend tritt er in Beziehung. Er spricht die Welt an – „Es werde Licht!“ – und wirkt durch das Wort in ihr.

„*Von Anfang an gab es den, der das Wort ist. Er, das Wort, gehörte zu Gott. Und er, das Wort, war Gott in allem gleich.*“ (Johannes 1,1)

Von der Heilung unserer Sprache

Dieser Tempel – unsere Sprache – liegt oft entheiligt und verwüstet in unseren Händen, genauer: in unseren Mündern. Es gibt kaum etwas, das einen so schlechten Ruf hat wie unser gesprochenes oder

„*Eine freundliche Antwort dämpft den Zorn; aber ein hartes Wort steigert ihn. Heilende Worte sind ein Baum des Lebens, doch eine falsche Zunge bricht den Geist.*“ (Sprüche 15)

„*Die Zunge ist nur ein kleiner Körperteil. Doch sieht genau hin: Schon ein winziges Feuer kann einen großen Wald anzünden. Nur mit Worten kann man den Lauf des Lebens in Brand setzen.*“ (Jakobus 3)

geschriebenes Wort. Spätestens morgen ist es mein Geschwätz von gestern. In der Inflation der Wörter ist es nichts wert. Selbst Johann Wolfgang von Goethe schrieb: „Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen.“ Der Meister der Sprache suchte alternative Behausungen für die Macht des Anfangs: Sinn, Kraft und Tat. Aber ohne Worte geht unserer Seele die Luft aus. Warum Goethe mit seinem flotten Satz die Sprache auf-

gegeben hat, ist mir ein Rätsel.

Hätte er seinen lebenshungrigen Faust doch das Kapitel in Johannes 1 nur weiterlesen lassen! „*Er, das Wort, wurde ein Mensch.*“ Gott verhallt nicht. Er verflüchtigt sich nicht aus der Welt. Im Gegenteil. Das Wort wird Fleisch und Blut. Und Worte sind nur dann strahlend und bedeutsam, wenn ihr Sprecher sich selbst auf sie festnageln lässt. Das tat Jesus. In ihm war dieses Wort, das Gott selbst ist. „*Er lebte bei uns und wir sahen seine Herrlichkeit*“ (Johannes 1,1+14). Völlig ungeschützt, in ungebrochener Treue setzte er sich der Menschenwelt aus. Jesus hat sich selbst in das Wort von Gottes vorbehaltloser Menschenliebe hinein gelebt. Widerlegt? Erledigt? Nein. Denn beides, Jesu Wort und Jesu Person, wurden von Gott beglaubigt. Davon erzählt Ostern: „...*auferweckt von den Toten.*“ Ohne Auferstehung würde alles Staub und Asche, Schall und Rauch bleiben.

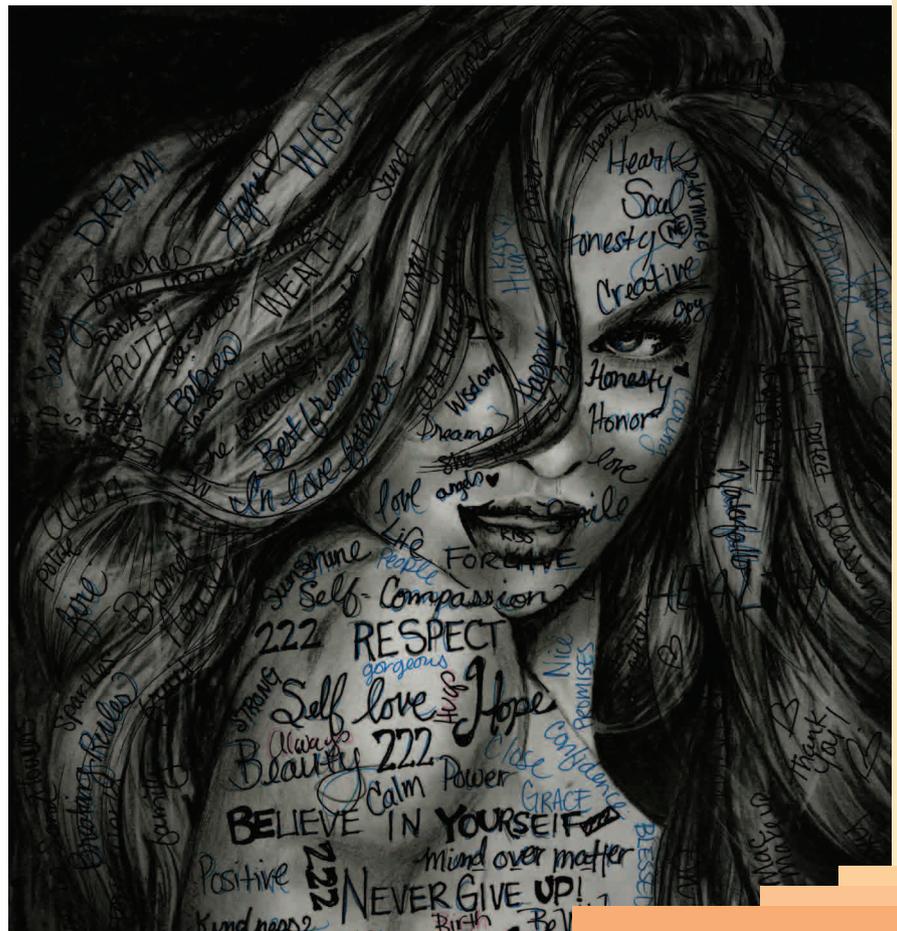
Eine solche Selbsthingabe ist fremd für uns. Aber sie reinigt und füllt unser

Wort „Liebe“ neu. Die Osterbotschaft proklamiert(e) den Sieg über den Tod. Dafür wurde Jesus und mit ihm seine Botschaft auferweckt. „*Ich lebe, und ihr sollt auch leben.*“ (Johannes 14,19) Da ist alles drin: Vergebung, Zukunft, Verlässlichkeit.

Konkret

In der Geschichte Jesu wird die Sprache von ihrer Hohlheit und ihrer Verwüstung geheilt. Ein großes Ereignis kehrt in sie ein und ihre Worte bekommen einen verbürgten Inhalt.

Bild: Leah Boorse, pixabay.com.



Was bedeutet es für Christen, wahrhaft und gut reden zu können? Es heißt, aus meinem eigenen Sein zu sprechen. Ich gebe mich zu erkennen, ohne mich dabei besser, größer und perfekter zu machen. Worte haben nicht mehr die Aufgabe, am Schein, an einer Fassade oder gar einer Lüge zu bauen. Die Jesusbotschaft ermöglicht der Sprache eine andere Grammatik. Reden heißt nun, mich in eine riskante und

ungeschützte Anwesenheit zu begeben. Reden ist Begegnung. Mit meinem Nächsten so zu sprechen, dass er mich zu sehen bekommt. So zu reden, dass ein Nächster mich innerlich erreichen kann, wenn er oder sie es will. In dieser Art zu reden sind wir nicht allein, sondern ganz in Seinem Element.

Werner Busch

Bild: Mabel Amber,
pixabay.com.



Trauerfeiern

Die Kirchengemeinde vertraut ihre gestorbenen Gemeindemitglieder dem Herrn über Leben und Tod an. Wir wünschen allen Trauernden Gottes Trost, Geborgenheit im Glauben und neue Zuversicht!

Christus spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.“

Johannes 11

Bild: W. Busch.





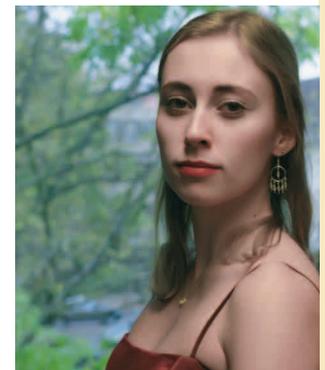
Wir feiern jeden Sonntag um 10.30 Uhr. In veränderter Anordnung der Bänke schaut die Gemeinde aus allen vier Himmelsrichtungen in die Mitte, wo ein geschmückter Altar steht. Im Gottesdienst heißt es jetzt: Man sieht sich. Wir haben viel Musik mit Instrumenten und Singstimmen, aber wenig traditionelle Liturgie. Die Predigt steht nicht mehr allein im Mittelpunkt. Denn die Anwesenden haben den ganzen Gottesdienst über die Gelegenheit, eine Gebetskerze zu entzünden und auf dem Altar in den Sand zu stellen. Wortlos und vielsagend zugleich. Individuell und doch gemeinschaftlich.

Do., 01. Apr. 18.00 Uhr Gründonnerstag	Carl Philipp Emanuel Bach: Jesus in Gethsemane Wolfgang Amadeus Mozart: Benedictus aus der missa brevis in B, Agnus Dei aus der Krönungsmesse Giacomo Carissimi: In coena Domini Giovanni Battista Brevi: o spiritus angelici Kantate für Alt und Basso continuo Katharina Philipps, Sopran; Dorothea Philipps, Alt Anna Berzosa und Ensemble AMPhioN, Flöten Wolfgang Bretschneider, Orgel
Fr., 02. Apr. 10.30 Uhr Karfreitag mit Abendmahl	Josef Gabriel Rheinberger: Stabat Mater op. 138 in g-Moll Mitglieder der Kantorei an St. Katharinen Hanno Schiefner, Orgel Martin Kohlmann, Leitung
Fr., 02. Apr. 15.00 Uhr Karfreitag	Johann Sebastian Bach: Präludium und Fuge in h-Moll BWV 544 Motette „Jesu, meine Freude“ BWV 227 Vokalwerk Hannover Esther Tschimpke, Sopran; Bogna Bernagiewicz, Sopran; Chiara Ducombe, Alt; Tobias Meyer, Tenor; Friedrich Hamel, Bass Julian Büscher, Cello; Prof. Castor Landvogt, Truhenorgel Martin Kohlmann, Orgel
Osternacht entfällt	
So., 04. Apr. 10.30 Uhr Ostersonntag	Johann Sebastian Bach: „Jauchzet Gott in allen Landen“ BWV 51 Danuta Dulaska, Sopran Philipp Euen, Trompete Hanno Schiefner, Orgel
Mo., 04. Apr. 10.30 Uhr Ostermontag	Mitglieder der Kantorei an St. Katharinen Annette Berryman, Blockflöte Hanno Schiefner, Orgel
So., 11. Apr. 10.30 Uhr	Friedemann Gottschlich, Bassbariton Anna Gottschlich, Violine Hanno Schiefner, Orgel

So., 18. Apr. 10.30 Uhr	Katharina Philipps, Sopran Joanna Liberadzka, Harfe Wolfgang Bretschneider, Orgel
So., 25. Apr. 10.30 Uhr mit Abendmahl	Danuta Dulaska, Sopran Mariele Rehmann, Klarinette Hanno Schiefner, Orgel
So., 02. Mai 10.30 Uhr Kantate	Mitglieder der Kantorei an St. Katharinen Martin Kohlmann, Orgel
So., 09. Mai 10.30 Uhr	Johann Georg Albrechtsberger aus dem Duett Nr. 1: Allegro moderato Jan van Eyck: Sonate für Flöte solo Jinkyung Park, Sopran Anna Berzosa Lévano, Violoncello und Blockflöte; Irene Berzosa Lévano, Violine Wolfgang Bretschneider, Orgel
Do., 13. Mai 10.30 Uhr Himmelfahrt	Susanna Pütters, Sopran Annette Berryman, Blockflöte Hanno Schiefner, Orgel
So., 16. Mai 10.30 Uhr	Danuta Dulaska, Sopran Yumi Hasegawa, Violine Hanno Schiefner, Orgel
So., 23. Mai 10.30 Uhr Pfingstsonntag	Dietrich Buxtehude: Singet dem Herrn Kantate für Sopran und Violine Lana Westendorf, Sopran Susanne Busch, Violine Wolfgang Bretschneider, Orgel
Mo., 24. Mai 10.30 Uhr Pfingstmontag	Giovanni Battista Brevi: o spiritus angelici Kantate für Alt und Basso continuo Irina Höhn, Alt Mario Notaristefano, Querflöte Wolfgang Bretschneider, Orgel Pfr. i. R. Wolfgang Jünke

Sie sind herzlich eingeladen! Es gibt einen den jeweiligen Auflagen entsprechenden Hygieneplan. Einige Male haben wir bereits mit besonderen, aber dennoch feierlichen Vorkehrungen das Abendmahl gefeiert und werden dies künftig vorerst einmal monatlich tun.

Wir freuen uns auf Sie!



Lana Westendorf;
Bild: Akiko Zhang.



Friedemann Gottschlich;
Bild: Jo Titze.



Anna Gottschlich;
Bild: Jo Titze.



Danuta Dulaska;
Bild: Künstler.

So., 30. Mai 10.30 Uhr	Melina Becker, Sopran Annette Berryman, Blockflöte Wolfgang Bretschneider, Orgel Prädikantin Annette Beigel
So., 06. Jun. 10.30 Uhr mit Abendmahl	Julia Fercho, Alt Philipp Euen, Trompete Hanno Schiefner, Orgel
So., 13. Jun. 10.30 Uhr	Ein Flötenensemble der Städtischen Musikschule Braunschweig Jinkyung Park, Sopran Wolfgang Bretschneider, Orgel
So., 20. Jun. 10.30 Uhr	Henrike Rothmann, Sopran Anna Gaschler, Violoncello Hanno Schiefner, Orgel
So., 27. Jun. 10.30 Uhr	Georg Friedrich Händel: Ombrai mai fu aus: Xerxes Lana Westendorf, Sopran Constanze Frappier, Posaune Wolfgang Bretschneider, Orgel
So., 04. Jul. 10.30 Uhr	Danuta Dulaska, Sopran Hanno Schiefner, Orgel
So., 11. Jul. 10.30 Uhr	Jinkyung Park, Sopran Constanze Frappier, Posaune Wolfgang Bretschneider, Orgel
So., 18. Jul 10.30 Uhr	Merle Groß, Sopran Olga Bereznitskaya, Violine Hanno Schiefner, Orgel
Für die weiteren Gottesdienste beachten Sie bitte die Ankündigungen im Schaukasten und auf www.katharinenbraunschweig.de .	

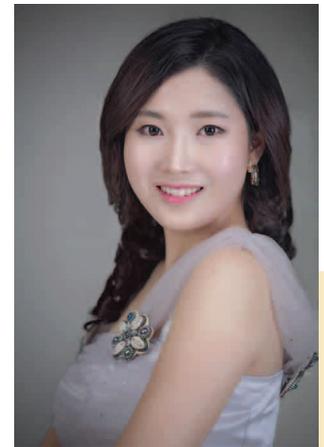
Jinkyung Park

Jinkyung Park stammt aus Südkorea. Dort studierte sie zunächst Gesang an der Hanyang Universität ihrer Heimatstadt Seoul. 2016 begann sie ihr Masterstudium an der Universität der Künste in Berlin bei Carola Höhn. Währenddessen war sie als Solistin in Verdis *Messa da Requiem* am Theater Cottbus zu hören und wirkte in verschiedenen Hochschulproduktionen mit, so u.a. als Pamina in Mozarts „Die Zauberflöte“ und Ännchen in Carl Maria von Webers „Der Freischütz“. Zudem übernahm sie 2019 die Titelpartie in Hindemiths „Sancta Susanna“ in einer Inszenierung von Frank Hilbrich.

Seit November 2019 ist sie Mitglied des Opernchores des Staatstheaters Braunschweig.

Dorothea und Katharina Philipps

Hallo, wir sind die Neuen und werden ab jetzt häufiger im Gottesdienst singen: die Schwestern Dorothea (Alt) und Katharina (Sopran) Philipps. In Bonn geboren und Anfang der 90er nach Dessau gezogen, haben wir schon in der Schule mit Gesangsunterricht und Chorgesang begonnen - und einfach nie aufgehört. Ob in den Schulchören unserer beider Alma Mater, der Landesschule Pforta, oder während des Studiums von Musikgeschichte (Dorothea) und Jura (Katharina) in Marburg in verschiedenen Chören, Musik machen hat uns immer begleitet. Solistisch gebildet wurden unsere Stimmen in den letzten Jahren von Brigitte Krey, die das Vokalensemble Canticum Antiquum in Marburg leitet, in dem wir sehr gerne mitgewirkt haben. Seit Anfang bzw. Ende letzten Jahres wohnen wir nun berufsbedingt in Braunschweig und freuen uns, hier in St. Katharinen eine geistliche und musikalische Heimat gefunden zu haben.



Jinkyung Park;
Bild: Künstler.



Dorothea und Katharina
Philipps;
Bild: privat.

Piano plus. Musik und Talk am Tisch des Herrn

Jeweils an einem Donnerstag um 18 Uhr:
08. April / 22. April / 6. Mai /
20. Mai / 3. Juni / 17. Juni
Der etwas andere Gottesdienst mit
Populärmusik und Themen.

Wir freuen uns, dass Frau Park und die Geschwister Philipps mit Ihren besonderen musikalischen Talenten ehrenamtlich in der Gestaltung von Gottesdiensten mitwirken und danken für ihr Engagement!

*Für den Kirchenvorstand:
Werner Busch*

”LIVE
IS LIFE“

BACH-KANTATE AM OSTERSONNTAG

Mit der festlichen Kantate „Jauchzet Gott in allen Landen“ (BWV 51) von Johann Sebastian Bach leuten wir in diesem Jahr das Osterfest bei uns ein. Sie wird in einer Bearbeitung für Sopran, Trompete und Orgel im Ostersonntagsgottesdienst aufgeführt. Die Orgel übernimmt die Streicherstimmen.

Diese Solo-Kantate für Sopran ist ein jubelndes Stück, das virtuose Interpreten erfordert. Schnelle Läufe und reiche Verzierungen verleihen dem Stück einen

Bild: Goszei, wikimedia.org.



besonderen Glanz. Die Sopranistin muss hierbei mehrfach das hohe C erklimmen. Nicht weniger beeindruckend ist der Einsatz der Trompete, die im ersten und letzten Satz einen Dialog mit der Gesangsstimme führt. Das Zentrum der Kantate bildet die Arie „Höchster, mache deine Güte ferner alle Morgen neu“ mit dem vorausgehenden Rezitativ. Diese Arie ist zugleich der Ruhepol des gesamten Stückes.

Ursprünglich hat Bach die Kantate für den 15. Sonntag nach Trinitatis geschrieben. Jedoch erlaubt der Zusatz „et in ogni tempo“ die Verwendung an anderen Terminen. Der letzte Satz ist eine Bearbeitung der 5. Choralstrophe von „Nun Lob, mein Seel, den Herren“. Diese Strophe wird abgeschlossen von einem reich ausgeschmückten „Halleluja“. Deshalb bietet sich eine Aufführung am Ostersonntag an. Die Sopranistin Danuta Dulcka und der Trompeter Philipp Euen werden gemeinsam mit Hanno Schiefner dieses Werk zum Klingen bringen.

*Sei Lob und Preis mit Ehren
Gott Vater, Sohn, Heiligem Geist!
Der woll in uns vermehren,
Was er uns aus Gnaden verheißt,
Dass wir ihm fest vertrauen,
Gänzlich uns lass 'n auf ihn,
Von Herzen auf ihn bauen,
Dass uns 'r Herz, Mut und Sinn
Ihm festiglich anhangen;
Drauf singen wir zur Stund:
Amen, wir werdn 's erlangen,
Glaub 'n wir aus Herzensgrund.*

Das **Jahr 2020** stand bei uns Bläserinnen und Bläsern im Zeichen des Reduzierens und Pausierens. Ostersonntag 2020 spielten einige aus dem Posaunenchor im Garten oder vor der Haustür den Choral „Christ ist erstanden“. Was ab Ostern 2021 möglich sein wird, können wir bei Redaktionsschluss des Gemeindebriefes noch nicht sagen. Jetzt, im Frühjahr 2021, besteht allerdings die begründete Hoffnung, bald wieder mit Proben und Gottesdienst-einsätzen beginnen zu können. Zunächst allerdings wieder wie im Herbst 2020 mit ausgeklügeltem Hygienekonzept. Wir blicken jedoch voller Zuversicht in die Zukunft und freuen uns auf ein Wiedersehen in unseren Gruppen!

Unser geplanter **neuer Anfängerkurs** liegt noch in der Warteschleife. Die bisherigen Interessenten werden rechtzeitig über den Start informiert.

Weitere Teilnehmer können sich gerne im Gemeindebüro oder direkt bei Wolfgang Bretschneider (wolfgang.bretschneider@lk-bs.de oder 017018033387) melden.

In der Zukunft liegt auch der **Landesposaunentag**, der für das Wochenende 9.- 11. Juli 2021 anvisiert ist. Das Posaunenwerk unserer Landeskirche arbeitet an einem Konzept. Zur Vorbereitung finden digitale Bläserproben statt. Das heißt, Siegfried Markowis, unser Landesposaunenwart, probt in einem Raum im Landeskirchenamt mit einem Quartett; diese Probe wird live übertragen und die Teilnehmer zuhause am Bildschirm spielen mit. Wir bleiben auf keinen Fall still.

Im Namen aller Mitglieder unserer Posaunengruppen grüße ich herzlich die Leserinnen und Leser des Hagenbriefes.

Wolfgang Bretschneider



POSAUNENWERK
DER EV.-LUTH. LANDESKIRCHE
BRAUNSCHWEIG

Noch weiß
niemand, was
wird – **wir gehen
darauf zu!**

LANDESPOSAUNENTAG



hautnah.himmelweit

9.–11. JULI 2021



Aktuelle Informationen unter:
[www.posaunenwerk-braunschweig.de/
aktuelles/landesposaunentage/](http://www.posaunenwerk-braunschweig.de/aktuelles/landesposaunentage/)

WIE GEHT'S EIGENTLICH DER KANTOREI?

Seit März 2020 ist die Kantorei Corona-bedingt „still“ gelegt. Ende des Jahres 2020 wurde unser langjähriger Chorleiter, LKMD Claus-Eduard Hecker, in den Ruhestand versetzt. Diese beiden Daten könnten die Leserin und den Leser auf den Gedanken bringen, dass die Kantorei an St. Katharinen inzwischen mausetot ist.

So ist es aber nicht!

Eine eifrige Gruppe, die sich ursprünglich fand, um die Verabschiedung des Chorleiters würdig und festlich zu gestalten, stand plötzlich vor der Situation, dass die Verabschiedung aufgrund der Pandemie wie geplant nicht stattfinden konnte. Stattdessen widmete sich die Gruppe der Frage, wie der Kantorei für eine „Nach-Claus“- und eine „Nach-Corona“-Zeit neues Leben

eingehaucht werden könnte. So wurde im Oktober 2020 eine Chor-Vollversammlung einberufen, auf der ein neuer Chorvorstand gewählt wurde, der zusammen mit Herrn Busch und dem Kirchenvorstand die Zukunft der Kantorei gestalten will.

Unser Chorleiter konnte nach Corona-bedingten Terminverlegungen am 25.12.2020 im Gottesdienst verabschiedet werden. Von der Kantorei waren viele Sängerinnen und Sänger gekommen. Sie mußten still sein anstatt lauthals „Jauchzet – frohlocket“ zu singen, wie sie das am 1. Weihnachtstage so gerne und so oft unter der Leitung von Claus-Eduard Hecker getan hatten. Stattdessen gab's nur ein Corona gemäÙes, aber unverdrossen herzliches Dankeschön mit Dankesreden, Rosen und Luftballons im Kirchhof.



Verabschiedung
Claus-Eduard Hecker.
Bild: B. Lohse.

Wie geht's nun weiter?

Der Kirchenvorstand der Gemeinde hat die Chorleiterstelle ausgeschrieben – und das Interesse ist groß: 12 musikalische Persönlichkeiten haben ihre Bewerbungen eingereicht. Wir haben begründete Hoffnung auf Wiederbesetzung! Der Kirchenvorstand hat einen Besetzungsausschuss eingesetzt. Der sichtet die Bewerbungen und wird das Auswahlverfahren gestalten. So hat die Kantorei eine Perspektive, bald wieder eine Chorleitung zu haben, die die regelmäßige Probenarbeit hoffentlich ab Sommer wieder aufnehmen können.

Eine solch lange Durststrecke ist allerdings für uns begeisterte Sängerinnen und Sänger schwer durchzuhalten. Und so hat sich der Chorvorstand die Frage gestellt, ob und wie eine Corona konforme Wiederaufnahme von Proben auf der Grundlage der rechtlichen Vorgaben des Landes Niedersachsen und der Landeskirche möglich sein kann. Nach eingehender Diskussion und Abwägung aller Gesichtspunkte haben wir eine Entscheidung getroffen. Für Sängerinnen und Sänger, die das wollen, steht ein provisorisches Angebot zum Proben in kleinen Gruppen in der Kirche bereit - mit dem gebotenen großen Abstand und unter Einhaltung des Hygienekonzeptes der Gemeinde. Wir haben dazu als Interims-Chorleiter Herrn Dr. Martin Kohlmann

gewinnen können. Er ist manchen als gelegentlicher Organistenvertreter bekannt und probt mit diesen kleinen Chorgruppen ihren musikalischen Beitrag für den Gottesdienst am Karfreitag.

Für die Sängerinnen und Sänger ist das ein erster und ungemein schöner, besonderer Moment, mal wieder die eigene Stimme in den Weiten unserer großen Hallenkirche zu hören. Wir sind für diese Möglichkeit und die große Unterstützung durch Pastor Werner Busch sehr dankbar - und gewiss, dass wir auch in Zukunft die Unterstützung des Kirchenvorstandes und des Pastors haben werden, wenn es darum gehen wird, die regelmäßige (und regelkonforme) Probenarbeit für die ganze Kantorei wieder aufzunehmen. Wir sind zuversichtlich, dass die Kantorei bald wieder komplett und mit vollem Chorklang zu hören sein wird und damit auch der Gemeinde bewegenden Trost und berührende Freude bringen kann.

Sabine Held-Brunn



Dr. Martin Kohlmann;
Bild: Jo Titze.



In majestätischer Pose schaut sie von ihrem erhöhten Logenplatz in den Kirchraum auf Besucher oder die versammelte Gemeinde herab. Die rechte Hand das mächtige Schwert umfassend, mit der Linken das zerbrochene Rad zur Schau stellend, gekrönt mit einer goldenen Krone, so steht sie aufrecht, unerschütterlich in einer Wandnische des Nordturms.

Die Attribute weisen sie aus als die Heilige Katharina von Alexandrien, die der Legende nach im frühen 4. Jahrhundert gelebt haben soll. Die Krone als Zeichen ihrer Königswürde als Tochter des Königs von Zypern, das zerbrochene Rad, auf das sie geflochten und zu Tode gebracht werden sollte, das aber durch himmlische Mächte zerstört wurde, und schließlich das Schwert, mit dem ihr Märtyrium beendet wurde.

Als Namenspatronin unserer Kirche ist ihrer Statue im Kirchenraum ein exponierter Platz zugewiesen worden, so daß man die aufwendige und detailgenaue Ausführung der Steinmetzarbeit bewundern kann.

Aber was wissen wir über die Herkunft der Statue? Wem haben wir ihre Form zu verdanken? Seit wann befindet sie sich in der Kirche? Alles Fragen, auf die die bisher veröffentlichten Kirchenschriften und die im Gemeindearchiv befindlichen Unterlagen keine Antworten geben.

Die Farbgebung weist auf das 19. Jahrhundert hin. Es handelt sich um Farben, die der Stadtbaurat Ludwig Winter bei seiner Renovierung der Kirche im neugotischen Stil 1887-1890 sehr schätzte. Diese finden

sich auch bei den Figuren der Kreuzigungsgruppe, die Winter für den von ihm entworfenen neugotischen Hochaltar anfertigen ließ (s. Beitrag „Zersägter Altar und getretete Altarfiguren“ in Hagenbrief Nr. 109 und „Der neugotische Hochaltar in St.

Katharinen 1890 - 1957“ in diesem Heft).

Und tatsächlich befindet sich in den Rechnungsunterlagen dieser groß angelegten Renovierung der Kirche eine Rechnung über die Bemalung einer Katharinen-Figur. Allerdings gibt es in dem penibel geführten Rechnungsbuch keinerlei Hinweis über die Anfertigung einer derartigen Statue. Es spricht also viel dafür, daß die Statue bereits 1887 vorhanden war und lediglich im Stil der neugotischen Renovierung bemalt wurde.

Einen entscheidenden Hinweis liefert uns Eduard Gelpke, der im „*Braunschweiger Allgemeiner Anzeiger*“ Nr. 306 vom 31.12.1912 schreibt: „Über dem Grabstein (Epitaph Bortfeld), in einer Nische, befindet sich die Statue der Heiligen Katharina mit zerbrochenem Rade. Diese Figur befand sich ehemals an der Nordseite

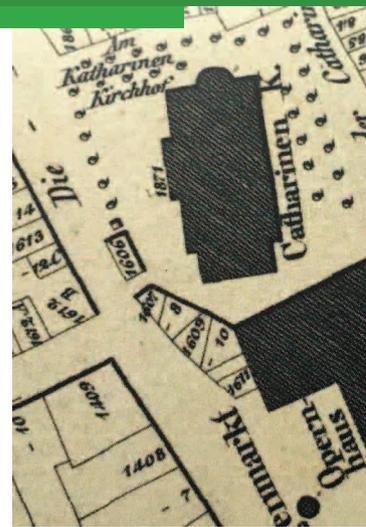


Bild oben: Foto der Statue aus der Mappe von Ludwig Winter;
Bild Mitte: Rückseite der Mappe;
Fotos: W. Heinemann im Städtischen Museum.

*St. Katharina
man findet die Katharina in der
Nische in der Katharinenkirche*



des alten Theaters an einer noch vom Hagen-Rathaus her-rührenden Wand und wurde nach Abbruch 1863 der Kirche überwiesen.“

Eduard Gelpke (1847-1923) kann als glaubwürdiger Zeuge gelten. Seine detailgenauen, fast dokumentarischen

Aquarelle von Häusern und Straßenzüge Braunschweigs vor deren Abriss, bilden bis heute eine wichtige stadtgeschichtliche Quelle. Sollte es sich also bei unserer Katharina um jene Figur des alten Hagen-Rathauses handeln, so wäre das schon eine kleine Sensation.

Das Rathaus des Hagen wurde 1230 unmittelbar vor der Westfassade der Kirche errichtet und um 1302 durch einen Gewandhausanbau ergänzt. Um 1401 wurde der Bau mit vorgesetzten gotischen Lauben geschmückt, wie wir es vom Altstadtrathaus kennen. Nach dem Verlust der städtischen Freiheit 1671 verlor es seine Funktion, wurde zur Tabakherstellung genutzt, bis es 1689/90 abgerissen und zum Herzoglichen Opernhaus umgebaut wurde. Es war nach Hamburg das zweite allgemein zugängliche Opernhaus Deutschlands, hier wurden Goethes „Faust I“ und Lessings „Emilia Galotti“ uraufgeführt. 1861 wurde es geschlossen, abgerissen und durch den Theaterneubau am Ende des Steinwegs ersetzt.

Die Katharinenfigur in unserer Kirche wäre demnach das letzte vorhandene Re-

likte des mittelalterlichen Rathauses der Teilstadt Hagen.

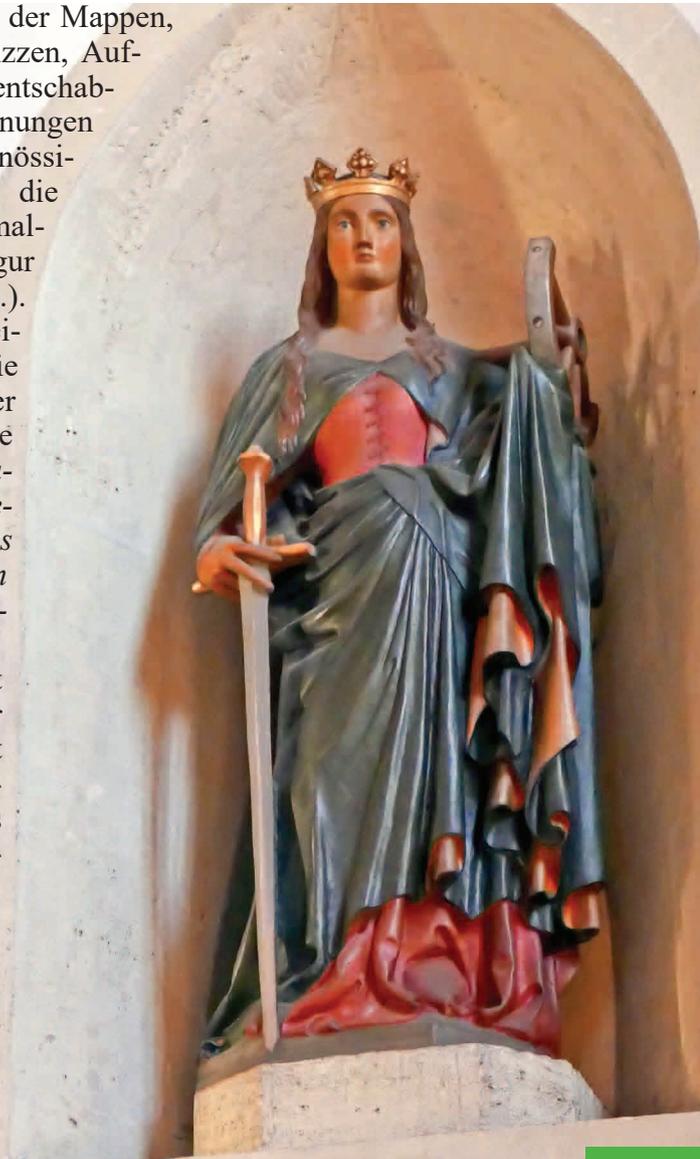
Und es gibt eine weitere Quelle, die die Aussage von E. Gelpke stützt. Diese befindet sich im Städtischen Museum bei den Unterlagen und Entwürfen, die Ludwig Winter für die große neugotische Ausgestaltung der Kirche 1887 – 1890 angefertigt hat. Im Wust der Mappen,

angefüllt mit Skizzen, Auf-rissen, Ornamentschablonen und Zeichnungen liegt eine zeitgenössische Fotografie, die die noch unbemalte Katharinenfigur zeigt (s. Abb.). Auf der Rückseite der Fotografie findet sich der handschriftliche Hinweis: „*H. Katharina vom ehemaligen Rathaus des Hagen jetzt in der Katharinenkirche.*“ (s. Abb.)

Somit scheint das Rätsel ihrer Herkunft gelöst und erinnert daran, wie einstmalige weltliche Herrschaft sich dem göttlichen Schutz seiner Heiligen zu vergewissern versuchte.

Werner
Heinemann

Mitte: Stadtplanausschnitt 1826;
Unten: Statue in St. Katharinen;
Fotos: W. Heinemann.



Anm. der Redaktion: Der folgende Artikel ergänzt den im Hagenbrief Nr. 109 erschienenen Bericht von Werner Heinemann.



Bild oben: Ausschnitt neugotischer Hochaltar St. Katharinen;

Bild Mitte: Kruzifix in St. Thomas;

Foto: Gemeinde St. Thomas, Braunschweig.

Die Kreuzigungsgruppe vor den Chorfenstern der rechten Apsis ist Teil eines Altars, der seit 1890 einen relativ schlichten, 1788 vom Architekten Ernst Wilhelm Horn (1732 - 1812) entworfenen Altar des Spätbarock ersetzte. Horn hatte auch die heutige klassizistische Fassade des Neustadtrathauses, das herzogliche Kammergebäude gegenüber der Martinikirche und das Armenkrankenhaus in der Wilhelmstraße (s. Hagenbrief Nr. 110) geschaffen. Der Altar von 1890 bestand aus Säulen mit vergoldeten korinthischen Kapitellen, auf

denen eine Marmorplatte ruhte. Im Zuge einer Neogotikwelle am Ende des 19. Jahrhunderts sollte dieser – wie man meinte –,im antiken Geschmack“ gehaltene Altar ausgedient haben. (Der barocke Altar hatte seinerseits ebenfalls einen aus modischen Gründen ausrangierten Schnitzaltar von 1642 verdrängt, von dem es im Städtischen Museum noch einige Figuren gibt.)

Der neue, vom Stadtbaurat Ludwig Winter entworfene und in 1889 in Arbeit gegebene Hochaltar war im unteren Bereich aus Stein und darüber in Holz herge-

stellt, reich vergoldet und polychrom geschmückt. Mit ihm wollten Winter und der Katharinenkirchenvorstand dem gotischen Gesamtkonzept des Kirchoraumes wieder ein adäquates Ausstattungsstück zurückgeben. Auf dem steinernen Altartisch befand sich ein reich gegliederter und recht hoher Aufbau aus Eichenholz, dessen Hauptfeld eine Zusammenstellung von fünf reich verzierten und in der Höhe und Breite etwas unterschiedlichen Baldachinen bildete. In der Mitte erhob sich das Kreuz Jesu Christi, rechts und links standen Maria und Johannes je unter einem Baldachin und zwei Engel unter kleineren Baldachinen. Die sehr filigran gearbeiteten Spitzen des ganzen Aufbaus waren vergoldet. Am Sockel des Aufbaus fand sich eine mit Silber ausgelegte Bronzeplatte, die in geätzter Arbeit das Bild des Lammes Gottes mit dem Buch und der Siegesfahne zeigte. In den vier Ecken waren die Symbole der vier Evangelisten angebracht.

In der damaligen Presse wurde mit Blick auf den neuen Altar die Kunsttischlerei und die „wieder zu hoher Blüte entwickelte Bildhauerei und Holzschnitzerei“ hervorgehoben. Das Foto, aus einem Hochzeitsbild vergrößert, ist Mitte der 1930ziger Jahre entstanden. Der Pfarrer mit Halskrause war wahrscheinlich H.G. von Wernsdorf. Schon bei der Aufnahme war allerdings der neugotische Stil verpönt, galt er vielen doch als Stil des





untergegangenen Kaiserreiches. Bei Kunstsachverständigen wurde er als bloße Nachahmung, nicht aber als etwas eigenständig Schöpferisches angesehen. Nur die Geldknappheit der Kirchen ließ es nicht zu, „tätig“ zu werden (Ausnahme 1926 in St.Magni). Dann kamen der Krieg und die Nachkriegszeit. Die Kirchen mussten zunächst in ihrer Substanz gerettet werden. Aber sobald die Mittel Mitte der Fünfziger Jahre wieder besser flossen, rückten die Verantwortlichen den längst ungeliebten Relikten der Neostile zu Leibe. Bei der Renovierung von St. Katharinen 1957 setzte der hiesige Oberlandeskirchenbaurat F. Berndt sein Konzept durch, das uns in der Farbgestaltung bis zum heutigen Tag noch vorliegt. Der Hochaltar wurde – ohne auch nur eine Begründung für die berichtende Presse zu geben - abgebrochen. Er galt allen so wenig, dass man sich nicht einmal die geringe Mühe machte, ihn vorher zur Dokumentation für die Denkmalpflege zu fotografieren! Sein Eichenholz wird wohl in irgendwelchen Braunschweiger Kaminen verbrannt worden sein...

Es ist von daher wirklich erstaunlich, dass seine Figuren und die Bronzeplatte aufgehoben wurden. Als im Stadtteil Heidberg 1989 die St. Thomaskirche eingeweiht wurde, verließ Kirchenbaurat N. Koch dorthin das neugotische Kreuz aus St. Katharinen, wo es bis 2004 über dem dortigen Altar schwebend angebracht war. Seither sind die Figuren des ehemaligen Hochaltars wieder vollständig in St. Katharinen in der südöstlichen Ecke des südlichen Seitenschiffes in guter Art neu konzipiert aufgestellt und zu einem Ort der Stille und Meditation geworden. Die vom Verfasser entdeckte und der Gemeinde übergebene Bronzeplatte sollte ebenfalls ihren Weg in den Kirchenraum zurück finden.

Wolfgang A. Jünke, Pastor i.R.

Unweit des Bodetals bei Thale mit Hexentanzplatz und Roßtrappe liegt der kleine Ort Neinstedt. Bekannt ist er vielleicht dem ein oder anderen durch die Evangelische Stiftung Neinstedt, die 1850 durch die Familie Nathusius zunächst als Knabenrettungshaus gegründet wurde und im Verlauf der Jahrzehnte sich bis heute zu einem großen diakonischen Dienstleister im Bereich der Jugend-, Alten- und Behindertenhilfe entwickelt hat.

Weniger bekannt dürfte sein, daß sich außer der 1884 auf dem Anstaltsgelände gebauten Lindenhofkirche im alten Ortskern eine weitaus ältere Kirche befindet, nämlich die Katharinenkirche. Auf einem Berg hoch über dem Dorf wurde sie im 13. Jahrhundert gebaut an einer Stelle, die in vorchristlicher Zeit als Gerichts- und Kultstätte diente. Davon zeugt der Gerichtstein, der bis heute sichtbar in der Südwand der Kirche eingebaut wurde.

Besonders ins Auge fällt der wuchtige Kirchturm, der noch aus der romanischen Bauzeit der Kirche stammt und in Kriegszeit von der Dorfbevölkerung als Aussicht- und Schutzraum genutzt wurde. Im Mittelalter gab eine starke Festungsmauer zusätzlichen Schutz, die die Kirche umgebenden bis 1871 genutzten Friedhofes ein-

fasste. Von hier hat man einen schönen Blick auf den Harzrand und sein Vorland.

Am Eingang empfängt uns Candy Rachel, die uns kenntnisreich und engagiert durch „ihre“ Kirche führt.

Das einfache Langschiff wurde 1564 auf seine heutige Höhe aufgestockt und auch der sich im Süden befindliche Portalvorbau, über den man die Kirche betritt, stammt aus dieser Zeit.

Beim Betreten der Kirche fällt einem sofort der Altar mit seinem Aufsatz ins Auge, der den ganzen Raum dominiert. Über dem einfachen, aus Sandstein gehauenen gotischen Altartisch erhebt sich ein schmuckvoll gestalteter Renaissanceaufbau. Ursprünglich im 16. Jahrhundert als Flügelaltar mit drei Altarbildern angefertigt, wurde er 1591 dahingehend verändert, daß die Flügel nicht mehr beweglich waren. Die Altarbilder zeigen die Familie des Grafen Hoym in Andachtsstellung mit Utensilien ihres Alltags vor den Darstellungen der Auferstehung und Himmelfahrt Christi. Bis 1675 befand sich in der Mitte ein Bild der Kreuzigung Jesu, welches abgebaut wurde und heute an der Südempore angebracht ist.

1675 erfolgte ein tiefer Eingriff, indem man vor den Renaissanceaufsatz eine mächtige barocke Kanzel mit Fuß setzte und damit ganz im Stil der neuen Zeit einen raumgreifenden Kanzelaltar schuf. Daß damit Teile der Altarbilder und feinen Säulen, Gesimse und Architrave verdeckt wurden, nahm man zugunsten des neuen Zeitgeschmacks in Kauf. Am wichtigen Kanzelkorb befinden sich Schnitzfiguren der vier Evangelisten mit ihren Symbolen,

Bilder: W. Heinemann.



sowie im oberen Teil die Apostel Paulus, Petrus, Jakobus und Andreas.

Am Kanzelaufgang sind als Flachrelief Szenen aus dem „Neinstedter Schlüssel- und Klöppelkrieg“ dargestellt, ein Ereignis, das sich bis heute im Dorfswappen niedergeschlagen hat.

Die Geschichte ist schnell erzählt: Sowohl das zum Kurfürstentum Brandenburg gehörende Konsistorium von Halberstadt, als auch das zum Herzogtum Braunschweig gehörende Konsistorium in Blankenburg versuchten 1661 die Neinstedter Pfarre jeweils mit einem eigenen Pfarrer zu besetzen. Weil man sich nicht einigen konnte zu wessen Herrschaft Neinstedt gehört, nahmen die Brandenburger den Blankenburger Pfarrer gefangen. Daraufhin entfernten die Blankenburger die Klöppel aus den Glocken und den Schlüssel aus der Kirche und besetzten diese. Jetzt

umzingelten Brandenburger Truppen die Kirche, in der sich Blankenburger Soldaten verschanzt hatten, und hungerten diese aus. Schließlich gaben die Blankenburger auf und gaben gegen freies Geleit Klöppel und Schlüssel zurück. Und so blieb Neinstedt bei Brandenburg, aus dem später Preußen hervorging.

Im Boden der Kirche in Altarnähe befinden sich drei fein gearbeitete Grabplatten aus dem 17. Jahrhundert, die durch Abdeckplatten geschützt sind, welche sich aber öffnen lassen.

Candy Rachel kann aber auch davon erzählen, mit welchen Mühen und Problemen die Erhaltung dieses Kirchbaus verbunden



Bild oben: Cindy Rachel erläutert Grabplatte.

sind. So konnte erst in den Jahren 2002-2007 eine umfangreichere Sanierung und Restaurierung durchgeführt werden, um die Standfestigkeit der Wände zu sichern, die schadhafte Holzteile aus Dach und Giebel zu entfernen und einen Fassadenanstrich durchzuführen. Aber es bleibt noch viel zu tun.

Voll des Gesehenen und Gehörten verlassen wir den Kirchenraum, gehen die kleine Gasse zwischen altem Schulhaus und Pfarrhaus hindurch den Lügenberg hinab, um im „Alten Chausseehaus“ einen Kaffee zu trinken, einen kleinen Imbiss einzunehmen und unsere vielen Eindrücke auszutauschen.

Werner Heinemann



Es gibt in unserem Gemeindebezirk Orte mit besonderer Geschichte, deren heutige Gestalt keine Spuren der Erinnerung mehr bewahrt hat. Zu solch einem Ort gelangt man, wenn man den schmalen Gang zwischen dem heutigen Pfarrhaus von St. Katharinen Am Fallersleber Tore 9 und dem Neubau Nr. 11 entlang geht. Nach ca. 30 m gelangt man auf den gepflasterten Innenhof des Grundstücks Nr. 10. Dieses wird begrenzt durch einen niedrigen Gebäudekomplex aus der Nachkriegszeit mit Wohn- und Garagenbebauung. Zur Oker hin befindet

sich ein modernes Einfamilienhaus mit grünem Ziegeldach, welches unmittelbar an das Ende des Pfarrgartens angrenzt.

So unspektakulär dieser Ort heute aussieht, so betriebsam und bedeutungsvoll war er in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Denn hier befand sich seit 1864 eine Badeanstalt,

die der Taubstummenlehrer Johann David Mosel mit seiner Frau Sophie gegründet hatte. Mosel war Eigentümer dieses Gartengrundstücks an der Oker und baute das vorhandene Wohnhaus mit seinen Nebengebäuden zu einer Badeanstalt für warme und kalte Bäder um.

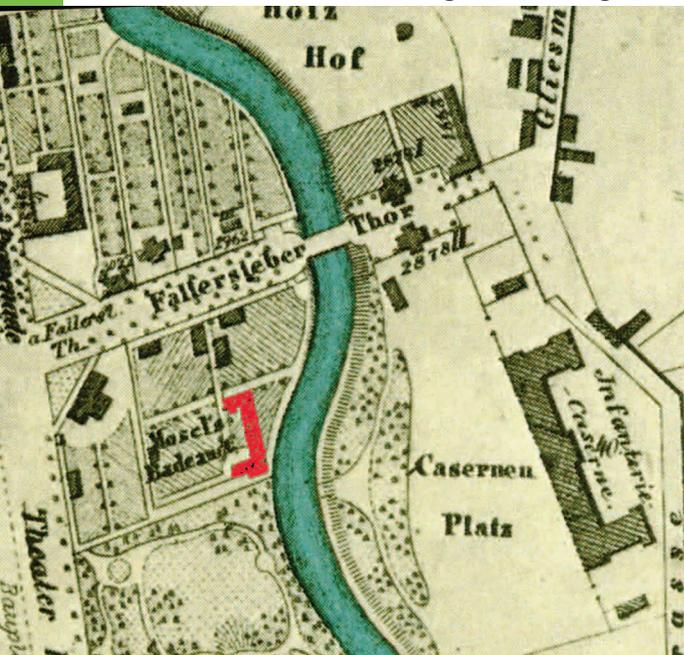
Am Eingang befand sich ein eleganter Wartesalon, in dem belletristische und po-

litische Journale zum Lesen auslagen. Von hier aus betrat man den langen Flur mit den Badezellen. Die Badekabinette der 1. Klasse waren mit Marmorwannen und Diwans ausgestattet, die der 2. und 3. Klasse mit Schieferwannen und Sesseln. „Man empfängt hier entweder nur einfache warme Wannen-oder Sitzbäder, oder auch medicinische, als da sind: Schwefel-, Sool-, Kräuter- und Fichtennadel-Bäder, sowie Augendouchen.“ (Braunschweiger Reform Nr. 3 v. 11.5.1867). In geringem Umfang wurde auch eine Speise- und Getränkewirtschaft betrieben.

Für die damalige Zeit aber geradezu sensationell modern war eine mit Glasdach versehene, heizbare und abends durch Gaslicht erleuchtete Schwimmhalle mit Schwimmer- und Nichtschwimmerbecken und getrennten Badezeiten für Männer und Frauen. So wurde erstmalig eine Badeanstalt für Reinigungsbäder mit medizinischen Anwendungen und einem überdachten Schwimmbad zur Körperertüchtigung kombiniert. Der Schwimmbereich war über 2 Meter, der Nichtschwimmerbereich 1 Meter tief, die Breite des Bassins betrug 5,70 Meter, die Länge 11,40 Meter.

Weiterhin verfügte das Bad auch über Apparate zur Inhalation und über ein sogenanntes römisches und russisches Dampfbad. „Eleganz und Bequemlichkeit herrschen auch hier, um danach in den freundlichen Garten noch einen Blick zu werfen(...) Zugleich schweifen die Augen mit Befriedigung nach dem herzoglichen Park hinüber(..) und anmuthige Abwechslung des lieblichen Bildes bietet der lustig plätschernde Strahl einer Fontaine.“(s.o.)

In den ersten Jahren seines Bestehens zog die Mosel'sche Badeanstalt viele Men-



Links: Stadtplan 1872,
Rechts: Stadtplan 1885;
Fotos: W. Heinemann.

schen an und die beiden bereits vorhandenen veralteten Badeeinrichtungen am Damm und Hintern Brüdern mußten mangels Kundschaft aufgeben. Aber die hohen Betriebskosten und der aufgrund der hohen Preise wieder zurückgehende Besuch setzten auch der Mosel'schen Badeanstalt wirtschaftlich zu, so daß sie ab den 1870er Jahren zum Verkauf stand.

In dieser Zeit, insbesondere nach den Erfahrungen mit der letzten Choleraepidemie in Braunschweig in 1874, begann die Öffentlichkeit sich stärker dem Thema der körperlichen Hygiene für die Allgemeinheit zuzuwenden (dazu: Margot Ruhlender, *Büketubben-Geschichte der Badekultur in Braunschweig von 1671-1993*, Braunschweig, 1994). So versuchte der Bürgerverein die Mosel'sche Badeanstalt zu übernehmen, scheiterte aber am Kaufpreis.

Stattdessen erwarb 1875 der aus Lenzen an der Elbe stammende Johann Puhst die Badeanstalt. Sie erfreute sich bald wieder großer Beliebtheit und selbst Oberbürgermeister Pockels und Generalsuperintendent Bertram ließen es sich nicht nehmen, allmorgendlich durch das Bassin zu schwimmen (s. Ruhlender, S. 137). 1897 übernahm der Sohn Friedrich Puhst die Badeanstalt. Insbesondere das russisch-römische Dampfbad fand viele Besucher, da es das einzige der Stadt war. Nach seinem Tod 1913 führte seine Frau Luise das Bad weiter, aber die Kriegs- und Nachkriegszeit hinterließ deutliche Spuren. Die trainierenden Schwimmvereine bemängelten 1919 defekte Türen und Fenster und mangelhafte Beleuchtung. Als einzige Lichtquelle dienten Wachskerzen und die 300 Meter-Schwimmprüfung für das Sportabzeichen musste einmal sogar „beim Schein zweier

Karbid-Fahrradlampen“ abgenommen werden (s. Ruhlender).

1922, auf dem Höhepunkt der Inflation, mußte Luise Puhst aufgeben. Ihr Versuch, einen Nachfolger für den Badebetrieb zu finden, scheiterte. Ihr Schwiegersohn Walter Wille richtete auf dem Grundstück eine Firma für den An- und Verkauf von Metallen ein. Das zur Oker hin liegende Hauptgebäude der ehemaligen Badeanstalt muß in den 30er Jahren abgebrochen worden sein, denn auf dem Stadtplan von 1938 ist dort kein Gebäude mehr eingezeichnet.

Die Zeit der privaten Badebetriebe war auch vorbei, denn Schwimmen wurde in den 20er Jahren zum Breitensport und es bildeten sich viele Schwimmvereine mit eigenen Bädern. So z.B. das 1924 eröffnete Lünischteich-Bad, das Germania-Bad am Bienroder Weg, die Eisenbahnbadeanstalt im Bürgerpark, 1927 das Delphin-Bad in der Oker bei Rünigen. Auch die Stadt Braunschweig plante seit 1925 den Bau einer großen Schwimmhalle. Sie wurde 1932 als Stadtbad im Bürgerpark an ihrer heutigen Stelle fertiggestellt.

Eigentlich schade, daß die Mosel'sche bzw. Puhst'sche Badeanstalt nicht mehr existiert. Denn sonst könnte heute unsere Pfarrerrfamilie jeden Morgen durch den Pfarrgarten zum Badehaus spazieren.

Text: W. Heinemann.



Festgottesdienste auf dem Sofa – Schöne neue Welt?

Wenige Tage vor Weihnachten 2020 wird angesichts steigender Infektions- und Todeszahlen durch die Corona-Pandemie seitens der Regierenden der sog. „harte Lockdown“ beschlossen, d.h. das öffentliche und private Leben strikt eingeschränkt. Im Unterschied zum Frühjahr werden aus Grundrechtsüberlegungen religiöse Feiern nicht verboten, sofern die Gemeinden sich an die Hygienevorschriften halten.

Und sofort erhob sich eine medial sich selbst verstärkende Welle aus allen gesellschaftlichen Richtungen, die den Verzicht auf Präsenzweihnachtsgottesdienste als Bürgerpflicht der Anständigen und Verantwortungsvollen forderte. Von Ministerpräsidenten, Regierungsverantwortlichen, Vertretern der Amtsärzte und sich sonst berufen fühlenden Personen erging ein Gebot, doch freiwillig auf derartige Gottesdienste zu verzichten. Der Präsenzgottesdienst wurde - entgegen jeder Empirie - in den Rang eines Virus-Superspreader-Event gehoben.

Wen wundert es da, daß kirchenleitende Vertreter sich in die derartige öffent-

lich herbei geforderte „Verantwortungsgemeinschaft“ eingliedern wollten, und auch viele Kirchenmitglieder sich diesem Druck zur Konformität nicht entziehen konnten. So empfahl die westfälische und lippische Landeskirche ihren Gemeinden, ganz auf Präsenzgottesdienste zu verzichten. In einer Pressemitteilung ließ deren Landessuperintendent verbreiten, daß man der Überzeugung sei, „daß Nächstenliebe in diesen Wochen heißt, Kontakte auch in den Kirchen zu reduzieren.“ Was natürlich zu der Frage führt, wie es die anderen mit der Nächstenliebe halten, die am Präsenzgottesdienst festhalten wollten.

Einige Landeskirchen, so auch unsere Braunschweigische, überließen klugerweise die Entscheidung ihren Gemeinden, begrüßten die Abhaltung von Präsenzgottesdiensten, mahnten aber zu Respekt denjenigen gegenüber, die ihre Gottesdienste zugunsten digitaler Angebote ausfallen ließen. Ja, wechselseitiger Respekt unbedingt, aber Ende der Debatte über Pro und Contra? Nein!

Ich halte die freiwilligen massenhafte Absagen von erlaubten Präsenzgottesdiensten für einen schwerwiegenden Fehler. Angststarre statt „Fürchtet Euch nicht!“. Wegbleiben als Ausdruck gesellschaftlicher Solidarität. Aber Achtung: „Solidarität“ ist eines jener Schlingel-Worte, das häufig dann fällt, wenn Menschen für einen angeblich höheren Zweck vereinamt werden sollen.

Wer in einer so tiefen gesellschaftlichen Krise, in der Millionen von Menschen in Unsicherheits-, Todes- und Existenzängsten leben,

1. Weihnachtstag 2020,
Altar St. Katharinen;
Bild: S. Bruns.



den kirchlichen Raum mit seinem erzählenden und bergenden Inneren zugunsten digitaler Sofa-Andachten aufgibt, der hat eine Chance auf Bewährung in schwerer Zeit vertan. Er signalisiert nicht nur gegenüber dem Staat, wie wenig ihm die eigene Kulturausübung wert ist, er verweist seine Gläubigen auch in das geistlich-geistlose Home-Office.

„Unser Glaube hängt nicht an der Form, in der wir die Weihnachtsbotschaft in unsere Herzen aufnehmen“, ließ der Ratsvorsitzende der EKD Bedford-Strohm verlauten. Klingt einleuchtend, ist aber nur die halbe Wahrheit.

Warum machen sich Millionen Gläubige der unterschiedlichsten Religionen auf, verlassen ihr Zuhause, um zu einem für ihren Glauben wichtigen, heiligen Ort zu gelangen bzw. zu pilgern? Es ist die besondere, unmittelbare Aura derartiger Orte, das Gemeinschaftserlebnis, das den Gläubigen Kraft und Stärke verleiht.

Der Soziologe Niklas Luhman weist der Religion die Aufgabe sog. Kontingenzbewältigung zu, d.h. sie hat die Aufgabe Schicksalhafter, Widerfahrnisse des Lebens begreifbar zu machen, damit man mit ihnen existenziell umgehen kann. Unbegreifliches wird aufgenommen, gedeutet, gestaltet, in das eigene Leben und das Gedächtnis des Gemeinwesens eingefügt. Es entsteht Sinn mitten im Sinnlosen. Die Präsenz an besonderen, heiligen Orten ist dafür ganz wesentlich. Auch unsere Kirchen sind solche gebauten Orte, wo der Himmel irdisch wird und die Erde himmlisch. Und sind es nicht gerade Zeiten großer Unsicherheit und existenzieller Gefahren in denen ihre atmosphärische Kraft spürbar notwendig ist? Und ausgerechnet dann sollen sie leerstehende Hüllen sein oder nur als

Kulisse für Online-Auftritte dienen?

Ja, die Form ist nicht alles. Aber sie ist ein unverzichtbares Element religiöser Habitualisierung, d.h. sie enthält ein eigenständiges religiöses Erzeugungsprinzip. Wir sollten sie nicht gering schätzen und digitalen Abziehbildern opfern, schon gar nicht freiwillig.

Werner Heinemann

Heiligabend ohne Gottesdienst

Wir hatten uns so viel überlegt. Wir hatten ein gutes Konzept: Heiligabend auf dem Altstadtmarkt. Gute Musik, eine kurze Predigt, Kerzen für alle. Unsere Mitarbeitenden waren motiviert. Wir hatten ein gutes Hygiene- und Sicherheitskonzept, dachten wir. Doch aus Flatterband zur Begrenzung der Fläche hätten Zäune werden müssen und die Frage kam auf: Was ist mit denen, die auf der anderen Seite des Zaunes stehen? Schließlich hatten wir keine Wahl. Wir mussten unsere Gottesdienste absagen. Aber wir haben St. Martini offen gehalten. Die Besucherinnen und Besucher konnten in der Kirche verweilen, eine Kerze anzünden, das Friedenslicht aus Bethlehem mit nach Hause nehmen. Wir haben viele gute Gespräche geführt. Wir haben auch Kritik für unsere Entscheidung bekommen, aber viel mehr Verständnis. Viele unserer Besucherinnen und Besucher waren übrigens nicht „angemeldet“. Beim Gottesdienst auf dem Altstadtmarkt hätten wir sie nach Hause schicken müssen.

Ist also Heiligabend in St. Martini ausgefallen? Auf keinen Fall! Wir hatten eine gute, intensive Zeit. Ja, es war ein trauriger Heiligabend. Wie sollte es auch anders sein in dieser Zeit? Der Abend war traurig, aber nicht trostlos, ganz im Gegenteil.

Pastor Friedhelm Meiners, St. Martini



Pastor Friedhelm Meiners;
Bild: M. Lewandowski.

Entmutigende Kirche?

Ein Kollege fragte einmal in seiner Gemeinde Menschen, die regelmäßig zu Gottesdiensten kamen, ob sie auch „privat“ in der Bibel lesen. Die ehrliche Antwort lautete: Nein. „So gut wie du kriegen wir das mit der Bibel nicht hin.“ Dr. Klaus Douglas - inzwischen Leiter eines EKD-Zentrums¹ in Berlin - sagt dazu: „Mich erschreckte diese Rückmeldung. Ich hatte die Leute nicht **ermutigt**, sondern **entmutigt**, in der Bibel zu lesen. Ich hatte meinen Gemeindegliedern Sonntag für Sonntag sozusagen einen fertigen Fisch zubereitet. Aber ich hatte ihnen nicht beigebracht, selber zu fischen.“



Bild Mysticartdesign;
Bild rechts: geralt;
pixabay.com.

Die Bibel - ein ungelesenes Buch?

Sicher kein Einzelfall. Trotz der Errungenschaften der Reformation (Bibelübersetzung und Aufwertung der „Laien“) ist das Bibellese für viele ungewohnt. Bei Bedarf bucht man lieber einen geistlichen Pauschal-Tourismus in dieses Buch. Kurze fertige Lis-

¹ midi - Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung mi-di.de

ten zur Auswahl von Tauf- und Trausprüchen, bereits geangelt und mundgerecht aufgetischt. Vorbereitete Lese-Routen mit ausgewählten Texten für Gottesdienste und Andachten. Mit sauber filetierten Psalmen, aus denen die drastischeren Gebets-Äußerungen herausgeschnitten sind. Als wolle man das den Menschen nicht kommentarlos zumuten. Überhaupt müsse man die Leute vor den abgründigen Passagen der Bibel schützen.

Beispiele? Die Beinahe-Opferung Isaaks², die höchst intoleranten Land-Eroberungen im Buch Josua oder die apokalyptischen Texte der Offenbarung. Bildlich gesagt: Das ist Fisch mit Gräten, vielleicht sogar giftig - keinesfalls zum unbedachten Verzehr geeignet.

Die Devise: Am besten nicht auf eigene Faust im Heiligen Buch fischen gehen! Die problematischen Texte sollte kein Einzelreisender einfach so betreten. Immer schön die Profis fragen, den Pfarrer, die Gelehrten oder den Papst - je nach Vorliebe. Entmutigung geht einher mit Entmündigung. Betreutes Glauben.

Natürlich hat man auf den vorbereiteten Lese-Touren auch Massenquartiere zum Einkehren eingerichtet. Suchen Sie einmal das Fettgedruckte in den berühmten Lieblingsgeschichten: Weihnachten, Bergpredigt, verlorener Sohn und barmherziger Samariter. Da gibt es religiöses Fastfood, mundgerecht und schmackhaft garniert. Zuckrige Sprüche und Geschichten mit viel Schmalz: Liebe und Frieden, scheinbar einfachen Pointen, eingängige Verhaltensregeln. Allerdings ohne eigenes Entdeckungserlebnis. Oder wie Douglas sagt: ohne selber „zu fangen“ und „zubereiten“. Nebenwirkung: Einseitige Ernährung des Glaubens. Gesund ist das nicht.

² 1. Mose 22.

Selbst ist der Christenmensch!

Zeit für Lesehilfen! Ich beginne hier eine Reihe zum Thema „Bibellesen ohne Fachstudium“. Sie soll Lese-Hinweise liefern. Sie können damit in die Lage kommen, selber die Bibel zu erkunden, ohne dass Sie sich heillos verirren. Es wird allerdings keine detaillierte Karte mit genauer Beschreibung der großen Fischgründe werden. Das eigene Lesen und Urteilen will ich Ihnen nicht abnehmen, liebe Leserin, lieber Leser. Es wird eher eine Art Kompass, ein Anstoß zum Selber-Wandern und Selber-Angeln, kurz: zum Selber-Lesen und Selber-Glauben. Nach dem Motto: „Ich habe Freude an deiner Verheißung, wie einer, der eine reiche Beute macht.“³ Bekanntlich macht niemand einen großen Fang, ohne selber mit einem Rucksack voll Geduld losgegangen zu sein.

Lese-Hinweis Nr. 1: Mit den Anfängen anfangen.

Schon die Anfänge einzelner Schriften geben Lesehinweise. Vor allem die ersten Zeilen großer Schriftensammlungen kann man als Overtüren⁴ auffassen. Bei aufmerksamer Lektüre lenken sie auf eine Spur. Diese Eröffnungen schlagen die zentralen Themen an, mit denen die Schriften in ihrem Entstehungsprozess geradezu komponiert wurden. Das erste Kapitel soll Erwartungen schüren und helfen, einen Lese-Weg zu finden. Ihm wohnt richtungsweisende Bedeutung inne.

Los geht's. In 1. Mose 1 erschafft und gestaltet Gott die Welt, indem er Licht, Ordnung und Leben *ins Dasein ruft*. Gott wirkt nicht im stummen Zauber oder durch wilden Götter-

³ Psalm 119,162.

⁴ Egbert Ballhorn, Georg Steins, Regina Wildgruber, Uta Zwingenberger (Hrsg.), 73 Overtüren. Die Buchanfänge der Bibel und ihre Botschaft, Gütersloh 2018.

kampf, sondern indem er spricht. Indem er erst die unförmige Welt und dann seine Geschöpfe anspricht. Ruf und Anrede erschaffen einen Lebensraum, mehr noch: sie schaffen Beziehungen, einen Kosmos voller Interaktion. Das durchzieht alle weiteren Erzählungen von der Schöpfung über Abraham bis hin zu Josef. Probieren Sie es aus! Mit diesem Schlüssel können Sie sich das ganze 1. Mosebuch aufschließen, und nicht nur dieses. Die erste Prophetenschrift im Alten Testament beginnt ähnlich: „Hör zu, Himmel! Gib acht, Erde! Denn der Herr redet: Ich habe Kinder großgezogen, aber sie haben sich von mir abgewandt.“ (Jesaja 1). Das Tohuwabohu vom Schöpfungs-Anfang⁵ ist also nie ganz verschwunden. Es wandert zwischen Außen- und Innenwelt hin und her. Das Ur-dunkel bleibt unser und Gottes Begleiter. Es strahlt bis in unsere Beziehungen. Und die Bibel fängt ihre Geschichte damit an, dass Gott diese Entfremdung von sich aus überwindet.

Halten wir das Hauptthema dieser zwei Overtüren fest: Die Welt, das Leben und wir Menschen sind wüst und unbändig. Trotzdem sucht sich der Schöpfer innerhalb des Welt- und Geschichts-Chaos sein Gegenüber. Er will ins Gespräch kommen, um mit der Welt und seinen Geschöpfen Geschichte zu machen. Gott verwickelt sich in Menschenschicksale.

Von diesem Gedanken aus ebnet sich ein kurvenreicher und verzweigter Leseweg durch die verschiedenen Teile der Bibel. In 1. Mose lässt sich das sehr anschaulich nachvollziehen. Man darf gespannt sein, zu welchen Beziehungskisten das zwischen Gott und Menschen noch führt. Die Familiengeschichten geben Stoff zum Nachdenken über die Biographie.

Viel Freude beim Entdecken!

Werner Busch

⁵ 1 Mose 1,2.

Die BasisBibel ist die erste Bibelübersetzung, die das durch Computer und Internet veränderte Medienverhalten berücksichtigt. Im Zeitalter digitaler Medien hat sich das Leseverhalten grundlegend verändert. Die Textmenge, mit der Menschen jeden Tag konfrontiert werden, nimmt stetig zu. Zeit und Bereitschaft für eine intensive Lesebeschäftigung nehmen dagegen ab.

Anfang der 2000er Jahre wurde daher in der evangelischen Jugendarbeit der Bedarf nach einer neuen Bibelübersetzung geäußert. Die sprachliche Struktur sollte einfach, der Text verständlich und gut zu lesen sein. Gleichzeitig sollte die Übersetzung den Urtext inhaltlich so präzise wie möglich wiedergeben. Daraufhin beauftragte die Deutsche Bibelgesellschaft im Jahr 2002 die Arbeiten für eine neue Übersetzung. Das Ergebnis kann bei der Braunschweigischen Bibelgesellschaft oder im Buchhandel erworben werden.

Die sprachliche Struktur folgt dem Gebot der Einfachheit. Die Sätze in der BasisBibel sind in der Regel nicht länger als 16 Wörter und umfassen einen Haupt- und maximal einen Nebensatz. Alle Informationen eines Satzes sind klar gegliedert und linear angeordnet.

Die sprachliche Klarheit spiegelt sich auch in ihrem lesefreundlichen Schriftbild wider. Die BasisBibel gibt es in zwei Layout-Varianten: Die Komfort-Ausgabe setzt die klare Gliederung der Sätze auch im Schriftbild um. Jede Sinneinheit wird auf einer eigenen Zeile wiedergegeben. Der Inhalt ist dadurch einfacher zu lesen und schneller zu erfassen. In der Kompakt-Ausgabe ist der Text dagegen einspaltig gesetzt wie in einem Roman. Dieses Layout entspricht dem natürlichen Lesefluss und sorgt für einen reduzierten Umfang.

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat die neue BasisBibel für die kirchliche Arbeit empfohlen. Während der Übersetzungsarbeiten haben ca. 1000 interessierte Testleser die vorläufigen Ergebnisse unter die Lupe genommen und kommentiert. So wurde „dem Volks aufs Maul geschaut“, um besser einschätzen zu können, wie die gewählten Übersetzungs-Formulierungen von den Leserinnen aufgefasst werden.

Für Quizz-Liebhaber noch etwas unnützes Wissen: 17 Jahre lang haben über 40 Übersetzerinnen

ALLES IM GRIFF.

Die BasisBibel. So geschrieben, dass du und ich sie verstehen.



Alles im Griff?
Diese Bibel kommt mit Erklärungen.

www.basisbibel.de

Basis
Bibel

Der H
23
Der H
M
2 Auf sa
Er
3 do
Er füh
D
4 Und n
fü
Denn
D
sc
5 Du de
vo
Du sa
u
6 Nicht
al
Mein
D

Der Herr ist mein Hirte
 Ein Psalm, von David.
 Der Herr ist mein Hirte,
 mir fehlt es an nichts.
 Auf fruchtigen grünen Weiden lässt er mich lagern.
 Er leitet mich zu Ruheplätzen am Wasser,
 dort erfrischt er meine Seele.
 Er führt mich gerecht durchs Leben.
 Er steht für mich mit seinem Namen ein.
 Ich fürchte mich nicht, denn ich bin in der Hand des HERRN.
 Du bist an meiner Seite!
 Dein Stock und dein Stab
 trösten und hüten mich.
 Du deckst für mich einen Tisch
 vor den Augen meiner Feinde.
 Du salbst mein Haar mit duftendem Öl
 und füllst mir den Becher bis zum Rand.
 Denn die Liebe und die Güte begleiten mich
 alle Tage meines Lebens.
 Denn der Herr hat seinen Platz
 im Haus des HERRN.
 Denn der Herr möchte ich mein Leben lang sein.

und Übersetzer an der BasisBibel gearbeitet. Rund 100.000 Stunden hat das Projekt in Anspruch genommen. Eine einzelne Person hätte dafür elfeinhalb Jahre ohne Unterbrechung benötigt. 31.170 Verse umfasst die BasisBibel. Reiht man den Bibeltext der BasisBibel aneinander entsteht eine Strecke von rund acht Kilometern. An 34.461 Stellen wurden zusätzliche Erklärungen eingefügt.

Weitere Fragen und Antworten zur BasisBibel:

www.die-bibel.de/bibeln/unsere-uebersetzungen/basisbibel/faq. Hier können Sie die BasisBibel lesen: www.die-bibel.de/bibeln/online-bibeln/lesen/BB

Quelle: Deutsche Bibelgesellschaft in Stuttgart, aufbereitet durch die Redaktion.

DER GUTE HIRTE

23 EIN PSALM DAVIDS.

Der HERR ist mein ^oHirte,
 mir wird nichts mangeln.
² Er ^oweidet mich auf einer grünen Aue
 und führet mich zum frischen Wasser.
³ Er erquicket meine Seele.
 Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
⁴ Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
^ofürchte ich kein Unglück;
 denn du bist bei mir,
 dein Stecken und Stab trösten mich.
⁵ Du bereitest vor mir einen Tisch
 im Angesicht meiner Feinde.
 Du salbest mein Haupt mit Öl
 und ^oschenkest mir voll ein.
⁶ Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
 und ^oich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Psalm 23:
 Mitte BasisBibel,
 oben Lutherbibel.

| In Vollzeit oder Teilzeit ...

...sich verändern? als Pflegefachkraft als Pflegehelfer*in

Wir suchen Sie (w/m/d)



www.job38.de | bewerbung@thomaehof.de

- + Verlässliche Dienstplangestaltung
- + Gehalt nach AVB des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes
- + Tariflicher Urlaub
- + Weiterbildungsmaßnahmen
- + Betriebliche Altersvorsorge
- + Betriebliches Gesundheitsmanagement
- + Einarbeitung im erfahrenen Team



Stiftung St. Thomaehof
 Die soziale Stiftung für Senioren in Braunschweig

1. Trauer als Trauerarbeit

Trauer meint die Fülle der schmerzlichen seelischen Reaktionen, die auftreten, wenn wir einen lieben Menschen durch dessen Tod verloren haben; wenn wir den Trauerprozess gut durchleben, können wir uns wieder neu einlassen – auf die Welt und die Mitmenschen.

Aber Trauer geschieht nicht einfach von selbst: Sie erfordert „Trauerarbeit“ (S. Freud). Das bedeutet: Sie stellt Aufgaben, die es zu erfüllen gilt: Zunächst muss der Verlust als Realität anerkannt werden, dann will der Trauerschmerz ausgedrückt werden, bevor es gilt, ohne den Verstorbenen leben zu lernen, um am Ende in eine neues Leben aufzubrechen.

Dabei wissen wir: Um die beiden ersten und grundlegenden Traueraufgaben zu erfüllen, ist es wichtig, an der Trauerfeier sowie am Begräbnis teilzunehmen: Diese Erfahrungen helfen dabei, die Wirklichkeit des Todes wahrzunehmen und sind in der Lage, den Trauerschmerz wachzurufen.

2. Erschwerung der Trauerarbeit durch Corona

Gerade dies war und ist jedoch aufgrund der Corona-Maßnahmen nicht oder nur bedingt möglich; an Trauerfeiern durften und dürfen nur einige wenige Menschen teilnehmen mit Abstand und Maske. Dies hat viele trauernde Menschen schwer belastet. Die inzwischen allgegenwärtige Verdrehung menschlicher Beziehungen, die uns abverlangt, entgegen unserer Natur Nähe als Bedrohung und Distanz als Fürsorge zu sehen, wurde in der Ausnahmesituation der Trauer geradezu als quälend erlebt; wo eine liebevolle Umarmung so wichtig

gewesen wäre, war diese dem Menschen versagt.

3. Hilfen bei der Trauerarbeit – trotz Corona

Dennoch bestehen auch unter diesen belastenden Bedingungen Möglichkeiten, den Trauerprozess zu unterstützen:

- So könnte mit dem Pfarrer/der Pfarrerin und dem Bestattungsinstitut geklärt werden, ob die Trauerfeier digital übertragen oder aufgenommen werden kann. Dadurch könnten auch diejenigen Angehörigen und Freunde dabei sein, die nicht „leiblich“ anwesend sein können.
- Für die Zeit nach der Corona-Pandemie könnte eine Abschiedsfeier geplant werden, bei der mit einem Gottesdienst und/oder einem gemeinsamen Essen noch einmal in einem größeren Rahmen des Verstorbenen gedacht wird.
- Darüber hinaus sind Rituale stets sinnvolle und hilfreiche Weisen, vom Verstorbenen Abschied zu nehmen und die Trauergefühle zu durchleben – unabhängig davon, ob es möglich war, an der Trauerfeier und/oder Beisetzung teilzunehmen oder nicht:
 - Wir können einen Brief an den Verstorbenen schreiben, mit dem wir unsere Gefühle ausdrücken.
 - Wir können uns an Orte begeben, die eine besondere Bedeutung für uns oder den Verstorbenen hatten, um ihm auf diese Weise nahe zu sein.

- Wir können eine Kirche besuchen, für den Verstorbenen ein Gebet sprechen und eine Kerze anzünden.

Stets geschieht dabei ein Dreifaches: Wir konfrontieren uns noch einmal mit der Wirklichkeit des Verlusts und fühlen den Schmerz darüber, dass dieser Mensch nicht mehr da ist. Doch passiert dabei noch etwas ganz Entscheidendes: Wir treten ein in eine neue Beziehung zum Verstorbenen; er wird immer mehr zu einer „inneren Figur“ (V. Kast) im Sinne einer innerpsychischen Repräsentanz. Das bedeutet: Der Hinterbliebene beginnt den Verstorbenen bleibend in seinem Herzen zu tragen.

Dementsprechend sieht die gegenwärtige Trauerpsychologie das Ziel der Trauerarbeit nicht so sehr im Loslassen des Verstorbenen, sondern im Neuaufbau einer geistigen Beziehung zu ihm. Man hat erkannt: Eine solche den Tod überdauernde Verbindung ist nicht nur keineswegs krankhaft, sondern kann sehr hilfreich und wertvoll sein. Wichtig ist nur, dass diese Beziehung in den Prozess der Trauerarbeit eingebunden ist. Das bedeutet: Sie darf nicht erstarren, sondern sollte dynamisch und lebendig sein, so dass es z.B. möglich wird, an den Verstorbenen nicht mehr nur mit Wehmut, sondern auch mit Freude und Dankbarkeit zu denken.

4. Der Glaube als Hilfe – auch bei Corona

An dieser Stelle kommt der christliche Glaube ins Spiel. Er sagt gleichsam: Diese Beziehung zum Verstorbenen, die psychologisch ohne Zweifel besteht, ist nicht nur innerseelisch sondern seinsmäßig-real,

und zwar aufgrund der über den Tod hinaus bestehenden „Gemeinschaft der Heiligen“. Damit wird die Verbundenheit mit den Verstorbenen auf ein tragfähiges Fundament gestellt: *Christen denken an die Toten und erinnern sich an sie – aber nicht, damit sie leben, sondern weil sie leben.*

Es ist erfreulich, dass dieser tröstliche Gedanke als ökumenischer Konsens gelten kann; so heißt es in dem Dokument der „Bilateralen Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz und der Kirchenleitung der Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands“ mit dem Titel „Communio Sanctorium. Die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen“:

„Gemeinsam sind wir überzeugt, dass es der Gemeinschaft, in der wir in Christus mit den schon Verstorbenen über den Tod hinaus verbunden sind, entspricht, für sie zu beten und sie in liebendem Gedenken der Barmherzigkeit Gottes anzuvertrauen.“

Der Christ darf davon überzeugt sein, dass ihm niemand und nichts diese Verbundenheit über den Tod hinaus nehmen kann – auch Corona nicht.

Dr. Thomas Schnelzer



Dr. Thomas Schnelzer;
Bild: Privat.

Publikationsauswahl:

Trauernde trösten, Regensburg 2005;
Tod, Angst und Religion. Zur Begründung einer therapeutischen Theologie, Hamburg 2012;
Trauerpsychologie. Lehrbuch, 3. Aufl. Düsseldorf 2018.

Zum Verfasser: PD Dr. theol. habil. Dipl. Psychologe Thomas Schnelzer, M.A., Privatdozent für Pastoraltheologie und –psychologie an der Universität Eichstätt-Ingolstadt, approb. psychologischer Psychotherapeut; leitender Psychologe der Psychologischen Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche der Caritas in Neumarkt/Oberpfalz.

1.

Seit Monaten informieren fast alle Traueranzeigen in der Braunschweiger Zeitung darüber, dass die Beisetzung eines Menschen „im engsten Kreis“ stattfindet. Selten, dass eine Trauerfeier noch als öffentliches Ereignis gekennzeichnet ist. Der Tod eines Angehörigen wird zwar weiterhin öffentlich mitgeteilt, und damit ist zweifellos auch der Wunsch nach Anteilnahme verbunden. Aber ein gemeinschaftlich begangenes Trauerritual bleibt einer geschlossenen Gesellschaft vorbehalten („in aller Stille“). Die inzwischen zum Standard

Lieferdienst), zur Arbeit (statt Homeoffice), treffen Bekannte und Freunde zum Spaziergang (statt ganz darauf zu verzichten). Die Hygieneregeln lassen sich einhalten. Trotzdem

wird bei Trauerfeiern über das gesetzlich vorgeschriebene hinaus maximale

„Wir müssen den Menschen in ihrer Trauer helfen – und darüber nachdenken, wie wir unser Mitgefühl ausdrücken können. Wann dafür der richtige Zeitpunkt ist, ob etwa eine Gedenkstunde der richtige Rahmen ist, darüber muss man sprechen, und das tue ich mit den Repräsentanten der anderen Verfassungsorgane.“



Wir nehmen im engsten Kreis Abschied.

gewordenen Fußnoten auf Traueranzeigen beinhalten in der Bekanntgabe gleichzeitig eine Zurückweisung. Öffentlichkeit wird zwar angesprochen, aber auch ausgeschlossen. Diese Widersprüchlichkeit zeigt den Zwiespalt, in den manche Trauerfamilie durch die Pandemie versetzt wird.

2.

Der Grund dafür ist verständlich: Zur Infektionsvermeidung lautet die pandemiebedingte Maxime „Kontaktbeschränkung“. Doch die inzwischen mehrheitlich übliche Praxis der kleinsten Trauerfeier hat etwas

sehr Bemerkenswertes an sich. Die Behörden verlangen diese strenge Handhabung gar nicht. Sie entspricht zwar der epidemiologischen Empfehlung, jegliche vermeidbaren Kontakte zu unterlassen. Trotzdem gehen wir einkaufen (statt

nicht, wenn neben Bestatter, Friedhofsmitarbeiter und PfarrerIn überhaupt noch jemand anwesend sein soll. Denn ist der letzte gemeinsame Abschied eine unwiederbringliche Gelegenheit. Es ist einer von den „Jetzt oder nie“-Momenten. Vielen bleibt er seit über einem Jahr vorenthalten.

3.

In der politischen Welt ist durchaus ein Bewusstsein dafür vorhanden, dass landesweite Katastrophen auch eine öffentliche Trauer erfordern. Der Tod von zehntausenden an einer Krankheit innerhalb von Monaten ist eine solche Katastrophe. Der neue Präsident der USA Joe Biden hatte Ende Dezember 2020 einen „national memorial service“ (nationalen Gedenkgottesdienst) angekündigt. Darufhin gab es am 19. Januar öffentliche Gedenkveranstaltungen unter dem Motto: „Honoring the Lost“ öffentliche Gedenkveranstaltungen. „It is important to do that as a Nation.“ Öffentliche Trauer ist ein gesellschaftliches Erfordernis. Im September 2020 hatte Bundesprä-

Bild unten: bernswaelz;
Bild Steinmeier: Rabenspiegel; pixabay.com.





sident Walter Steinmeier – zögerlich – ähnliche Planungen angekündigt. Europa war zu dem Zeitpunkt sogar schon weiter. Mitte Juli war berichtet worden: „Spanien macht es vor. Das Land, in dem 29.000 Menschen an COVID-19 gestorben sind, hat innegehalten. In einer großen Trauerzeremonie gedachte es der Toten, von denen sich die Angehörigen häufig nicht verabschieden konnten.“ EU-Präsidentin Ursula von der Leyen und ein Vertreter der Weltgesundheitsorganisation wirkten mit. Es erklang Johannes Brahms’ „Geistliches Lied“. Die Vorgänge in Bergamo - Sterben, Abschied und Trauer quasi wort- und formlos ohne jede gemeinschaftliche Zeremonie - sollten sich nicht wiederholen. Trotzdem tut sich die deutsche Gesellschaft schwer damit, eine Form zu finden. Für den 18. April 2021 ist nun ein Termin gesetzt.

4.

Die Historikerin Ute Frevert, Leiterin des Max-Planck-Institutes für Bildungsforschung in Berlin, hat hierzu schon im Januar einige Anmerkungen gemacht.

Eine nationale Trauer hatte sich zunächst „auf das Gedenken an die Millionen Toten des Ersten und Zweiten Weltkriegs konzentriert, anfangs nur an die gefallenen Soldaten, später dann auch an die zivilen Opfer. Dieses Gedenken findet alljährlich am Volkstrauertag im November statt. Daneben schob sich, ganz allmählich, eine neue Variante nationaler Trauer. Beim Grubenunglück von Lengede 1963 oder beim absichtsvollen Absturz des Germanwings-Flugzeugs 2015 trauerte die Gesellschaft um jene, die in einer

außerordentlichen Katastrophe ums Leben gekommen waren. Kollektive Trauer gab es auch um die Opfer des rechtsextremen NSU-Terrors und um die Menschen, die bei einem islamistischen Anschlag 2016 in Berlin starben. Die staatspolitische Trauer hat sich also in Richtung einer bürgerschaftlichen Trauer erweitert. Hieran könnte man, wenn man wollte, bei der Trauer um Corona-Opfer anknüpfen. Allerdings ist das Virus kein Terrorist, kein Feind, der es auf uns abgesehen hat und dem wir den Krieg erklären.“

Die im angelsächsischen Raum übliche Praxis einer allgemeinen Schweigeminute schätzt sie als eine „Form des stillen, individuellen Gedenkens, in dem sich zugleich ein nationales Kollektiv bildet. In Deutschland hat sich das nicht durchgesetzt. Aber solche Traditionen ziviler Trauer bieten zweifellos einen besseren Anknüpfungspunkt als Politiker-Reden, Kranzniederlegungen und Streichquartette.“

Doch ein konkreter Impuls dazu könne Freverts Meinung nach „nicht aus der Politik kommen und wohl auch nicht von den Angehörigen derer, die an Corona gestorben sind. Er könnte von Kirchen und Religionsgemeinschaften kommen, wobei fraglich ist, ob sie noch genügend soziale Reichweite besitzen. Am besten wäre eine Initiative, die von mehreren zivilgesellschaftlichen Organisationen getragen und die Idee konkretisieren würde.“

Diesen Anmerkungen ist hinzuzufügen, dass der 18. April in diesem Jahr ein willkürlich und etwas unglücklich gewählter Termin ist. Er fällt auf den kirchlich bereits definierten Gedenktag von 500 Jahren Reichstag zu Worms.



Bild oben: pixel2013;
Bild unten: pexels;
pixabay.com.



Ich denke, diese öffentliche Trauerge-
ste kommt zu spät. Wirksamer und trauer-
psychologisch besser wäre gewesen, wenn
schon im Frühjahr 2020 das Trauerbedürf-
nis aller Hinterbliebenen von damals Ge-
storbenen ernsthafter gewürdigt worden
wäre. Kritische Stimmen, dass mit dem
Versammlungsverbot in diesem Bereich
etwas Wesentliches versäumt werde, hat
es gegeben. Ob die jetzt zu beobachtende,
massenhafte Reduzierung von Trauer-
gesellschaften auf den engsten Kreis eine

Folge dieses politischen und gesellschaft-
lichen Versäumnisses ist? In jedem Fall
wird nach Corona die Rückkehr zu einer
entfalteten gastfreundlichen Trauerkultur
eine wichtige kirchliche und gesellschaft-
liche Herausforderung sein. Blicke es bei
der jetzigen Praxis, wäre eine empfindliche
und besonders kultivierungsbedürftige
Stelle unserer Humanität dauerhaft ge-
schädigt worden. Das jedoch könnte man
nicht dem bösen Virus anlasten.

Werner Busch



Melissa Lilienkamp;
Foto: Privat.

Liebe Leser,

es ist eine verrückte Zeit in der wir mo-
mentan leben. Seit März 2020 feiern wir
Geburtstage in kleinen Kreisen. Weihnach-
ten war ein ganz neues Erlebnis ohne gro-
ßen Gottesdienst und das neue Jahr wurde
mit Abstand eingeläutet. Auch Bestattun-
gen können nicht wie gewohnt stattfinden.
Auf einen Händedruck oder eine Umar-
mung muss momentan leider verzichtet
werden, auf eine Trauerfeier aber nicht!

In den letzten Monaten war zu beobach-
ten, dass Trauerfeiern hauptsächlich drau-
ßen vor der Kapelle oder direkt am Grabe
stattfanden. Viele Angehörige sind ver-
unsichert. Sie wissen oft nicht, dass eine
Bestattung, ob mit Sarg oder einer Urne,
auch in einem größeren Umfang stattfin-
den kann.

Gerade in Zeiten der Trauer und des
Verlustes eines geliebten Menschen ist
ein würdevoller Abschied das Wichtigste.
Auch in Zeiten von Corona ist dieser Ab-
schied möglich. Größere Kapellen bieten
teilweise Kapazitäten für 40 Trauergäste
und die Kirchen haben ihre Tore für teil-
weise mehr als 100 erlaubten Trauergästen

geöffnet. Es gibt trotz Einschränkungen
viele Möglichkeiten, eine Trauerfeier zu
gestalten. Statt gemeinsam zu singen, kann
ein schönes Lied instrumental an der Orgel
gespielt oder das Lieblingsstück von Band
eingespielt werden. Pastoren und Red-
ner begleiten Trauerfeiern weiterhin mit
viel Einfühlungsvermögen und tröstenden
Worten. Es muss also auf fast nichts ver-
zichtet werden.

Die bekannten Hygieneregeln gelten na-
türlich trotzdem. Abstand wahren, Maske
tragen und sich regelmäßig die Hände zu
desinfizieren. Unter diesen Bedingungen
steht einem würdevollen Abschied nichts
im Weg. Außerdem gibt es auch die Mög-
lichkeit, später noch eine Gedenkfeier für
einen größeren Kreis auszurichten, wenn
die Coronamaßnahmen gelockert werden.
Wann das sein wird, steht noch in den Ster-
nen.

Wir wünschen Ihnen trotz allen Schwie-
rigkeiten ein gutes Jahr 2021 und bleiben
Sie gesund!

Ihr Team von Carl Cissée Bestattungen
Melissa Lilienkamp

Überlassen Sie Ihre letzten Wünsche
nicht anderen.



Wir beraten Sie ausführlich zur Bestattungsvorsorge.
Menschlicher Beistand. Seit 125 Jahren.

Carl Cissée

Bestattungen

Fallersleber Straße 14/15
38100 Braunschweig
Telefon 0531 - 443 24

Illerstraße 60 (EKZ)
38120 Braunschweig
Telefon 0531 - 866 76 76

www.cissee-bestattungen.de

Ev. Kirche Hessen/Nassau und Stadt erinnern 2021 mit zahlreichen Aktionen

Am 18. April 1521 soll der Mönch und Reformator Martin Luther auf dem Reichstag in Worms jene berühmten Sätze gesagt haben: „Hier stehe ich. Ich kann nicht anders!“ Sein Auftritt steht bis heute als bedeutendes Beispiel für Zivilcourage und das Einstehen für die eigene Haltung. Die evangelische Kirche und die Stadt Worms erinnern an dieses Schlüsselereignis der Weltgeschichte in diesem Jahr mit zahlreichen Aktionen.

500 Jahre später, am 17. April 2021, werden die Feierlichkeiten in der Stadt Worms mit einem **Festakt** eröffnet, der via Internet übertragen wird. Danach kann die Nacht vor dem Auftritt Luthers in Worms hautnah mit allen Zweifeln und Ängsten miterlebt werden. Der SWR überträgt die Multimedia-Inszenierung „**Der Luther-Moment**“ des Frankfurter Komponisten und Regisseurs Parviz Mir-Ali live am 17. April um 23 Uhr aus Worms. Sie spannt einen Bogen von den Ereignissen auf dem Wormser Reichstag über historische Momente bis zu aktuellen Geschehnissen, in denen Menschen Haltung beweisen. Am Sonntag, den 18. April, überträgt das ZDF den **Festgottesdienst** zum Jubiläum ab 9.30 Uhr aus der Wormser Magnuskirche.

Am 24. April wird der Bund der 16 Lutherstädte in Deutschland in Worms den mit 10.000 Euro dotierten **Luther-Preis „Das unerschrockene Wort“** 2021 an die drei weißrussischen Bürgerrechtlerinnen Weronika Zepkalo, Swetlana Tichanowskaja und Maria Kolesnikowa vergeben. Die drei Frauen stehen stellvertretend für tausende von friedlich demonstrierenden Menschen, die derzeit für eine friedliche Revolution und für eine demokratische Zukunft ihres Landes kämpfen. Mit dem Preis honorieren die Lutherstädte die Entschlossenheit, das mutige Auftreten und den friedlichen Widerstand gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung.

Auch die **Nibelungen-Festspiele Worms** widmen sich in diesem Jahr vom 16.7. bis 1.8.2021 dem Thema Luther. Der Georg-Büchner-Preisträger Lukas Bärfuss spürt in dem Stück **LUTHER** nicht

Luther

WORMS 2021

500 JAHRE REICHSTAG

nur dem Menschen nach, sondern vor allem der öffentlichen und der politischen Figur. Wie konnte ein einfacher Augustinermönch innerhalb kürzester Zeit so viel Einfluss gewinnen, dass nicht nur Päpste und Kardinäle, sondern auch Fürsten und sogar der Kaiser seine Worte fürchteten? Was ist zwischen dem Anschlagen eines Papiers an eine Kirchentür in Wittenberg bis zum Reichstag fünf Jahre später in Worms geschehen? Am Originalschauplatz vor dem Wormser Dom wird gezeigt, wie es Martin Luther als hochöffentlicher Person gelingt, nicht nur die Kirche bis in ihre Grundfeste zu erschüttern, sondern auch die Welt zu verändern – bis in unsere Gegenwart hinein.

Für April ist die Premiere des **experimentellen Dokumentarfilms „Die unerschrockenen Stimmen“** geplant, der sich der Frage widmet, wofür Menschen

heute gemeinsam einstehen und mit ihrer Stimme bürgen können. Der Film von Studenten der Filmakademie Ludwigsburg zeigt das Diskutieren miteinander, die Suche nach gemeinsamen Standpunkten und nach Kompromissbereitschaft und regt dazu an, in der Verschiedenheit das Wir zu entdecken.

Die **Landesausstellung „Hier stehe ich. Gewissen und Protest – 1521 bis 2021“** im Museum der Stadt Worms im Andreasstift vom 3.7. bis zum 30.12. 2021 zeigt die Entwicklungsgeschichte der „Gewissensfreiheit und des Protests“ anhand zahlreicher Beispiele bis in unsere Gegenwart.

Informationen zu diesen und weiteren Programmpunkten wie z.B. **das spirituellen Wandern auf dem Lutherweg 1521** von der Wartburg in Eisenach bis nach Worms oder den Hashtag **„#ichbinhindurch“** sind im **Themenheft** unter dem Titel „Gewissen befreien. Haltung zeigen. Gott vertrauen.“ näher beschrieben. Das Heft wird in einer Auflage von 40.000 Exemplaren bundesweit an evangelische Gemeinden und Einrichtungen verteilt. Auf 60 Seiten erklärt die Publikation u.a. weiterhin, was sich damals auf dem Reichstag ereignete, zieht daraus Schlüsse für die Gegenwart und informiert in einem Service-Teil über praktische Impulse für Unterricht und Gemeindearbeit (online zum Download auf www.wagemutig.de). Auch ist in Abhängigkeit von der Pandemieentwicklung zusätzlich ein Programm mit mehr als 80 kleineren und größeren Veranstaltungen in Worms zwischen April und Oktober in Planung.

Werner Busch





Bild 1: Vertikales Hydroponik-System - Die Pflanzen befinden sich in kleinen Aussparungen eines Rohres und werden über eine Pumpe mit Wasser und Nährstoffen versorgt.

Wir sind eine Gruppe von Studierenden aus unterschiedlichen Studiengängen der Technischen Universität Braunschweig. Neben unserem Studium engagieren wir uns ehrenamtlich bei Enactus. Braunschweig e.V. „Enactus“ ist eine Studierendeninitiative, in der wir Projekte auf die Beine stellen, die sowohl sozial, ökologisch als auch ökonomisch nachhaltig sind.

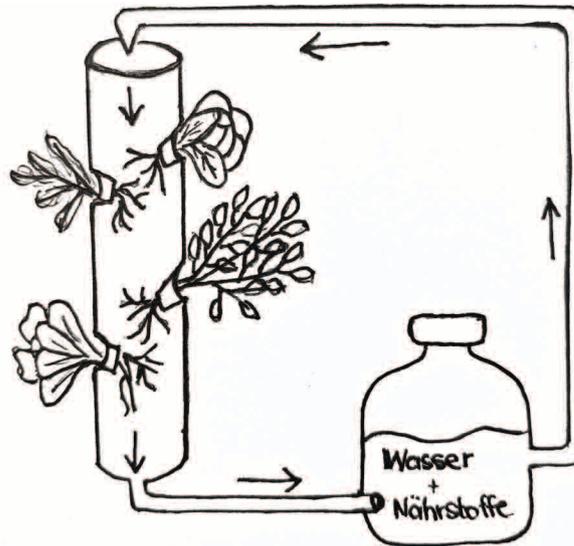
Unser Team aus dem Projekt „Pflanzen auf Achse“ beschäftigt sich mit dem Thema Hydroponik. Dieser Begriff bezeichnet das Kultivieren von Pflanzen in Wasser, statt, wie es jeder kennt, in Erde.

Das bringt einige Vorteile mit sich: Durch das geschlossene, zirkulierende System wird weniger Wasser verbraucht, da es weder verdunstet noch ungenutzt im Erdboden versickern kann. Des Weiteren verunreinigen Düngemittel und Pestizide nicht das Grundwasser. Die Kirche ist ein gutes Beispiel dafür, dass hydroponische Kultivierung in Zusammenhang mit der richtigen Beleuchtung der Pflanzen auch in ungewöhnlicheren Räumen stattfinden kann. So kann in Kellern oder auch Dachböden durch die vertikale Anordnung (Bild 1) der manchmal knappe Platz effektiv ausgenutzt werden. Für Privatpersonen, die Freude an technischen Systemen oder wenig Zeit haben, kann das System auto-

matisiert werden, wodurch ohne Zeitaufwand und lange Lieferwege das ganze Jahr über frisches Gemüse bereitsteht.

Wir möchten Grün in die St. Katharinen Kirche bringen. Mit mehreren hydroponischen Systemen wollen wir in der St. Katharinen Kirche Zier- und Nutzpflanzen kultivieren. Geplant ist, das angebaute Gemüse pünktlich zum Erntedankfest zu ernten. Angebaut werden neben Kräutern auch Salat sowie Spinat, die sich in mehreren vertikalen

Türmen befinden sollen. Eine Pumpe versorgt diese Türme mit einer Nährlösung. Die Zierpflanzen hingegen gedeihen in Tiefwasserkultur. Bei dieser Technik befinden sich die Pflanzen direkt über einem Nährlösungsbehälter. Die Wurzeln der Pflanzen



reichen bis in den Behälter hinein, daher wird hierbei keine Pumpe benötigt. Als Zierpflanzen sind Efeu, Farne und Funkien angedacht, die das Kirchenschiff in einem prachtvollen Grün erstrahlen lassen. Beide Systeme werden zusätzlich künstlich beleuchtet, da das natürliche Licht in der Kirche für ein gutes Pflanzenwachstum nicht ausreichend ist. Um ein gesundes Gedeihen der Pflanzen sicherzustellen, müssen die Tanks mit der Nährlösung regelmäßig auf den Nährstoffgehalt und den pH-Wert überprüft werden. Gegebenenfalls müssen



Als Mitglieder des Projektes “Pflanzen auf Achse” werden wir die Setzlinge ziehen und das hydroponische System in St. Katharinen aufbauen. Die Pflege der Pflanzen werden wir dauerhaft begleiten und suchen dazu Engagierte und Interessierte, denen wir unser Wissen über hydroponische Systeme weitergeben können. Gemeinsam mit Euch möchten wir diese wunderbare Möglichkeit nutzen diese Welt ein wenig nachhaltiger zu gestalten.

Bild 2: Die ersten Setzlinge (Bohnen, Tomaten und Chilis) in der Tiefwasserkultur im Protohaus (Frühjahr 2020).

Bild 3: Messung des Nährstoffgehaltes an den ausgewachsenen Pflanzen (Sommer 2020).

dann die verbrauchten Nährstoffe wieder hinzugefügt werden bzw. der pH-Wert angeglichen werden.

Bei Interesse gerne bis 30.04.2021 bei Pfarrer Busch oder unter simon.growe@tubraunschweig.enactus.de melden!

Simon Growe





Frühling

Nun ist er endlich kommen doch
in grünem Knospenschuh.
„Er kam, er kam ja immer noch.“
Die Bäume nicken sich‘s zu.

Sie konnten ihn all erwarten kaum,
nun treiben sie Schuss auf Schuss;
im Garten der alte Apfelbaum,
er sträubt sich, aber er muss.

Wohl zögert auch das alte Herz
und atmet noch nicht frei;
es bangt und sorgt: „Es ist erst März,
und März ist noch nicht Mai.“

O schüttele ab den schweren Traum
und die lange Winterruh:
Es wagt es der alte Apfelbaum,
Herze, wag‘s auch Du!

Theodor Fontane